

Konstruktiver Umgang mit Scham in Kindesschutzabklärungen

Einfluss einer systemischen Haltung auf aufkommende
Scham in Abklärungsgesprächen mit Eltern im Bereich
Kindesschutz

Masterarbeit

im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS)

in

Systemischer Beratung

eingereicht am

Departement Soziale Arbeit

der Berner Fachhochschule

von

Susanne Winet

Erstgutachterin

Prof. Gerlinde Tafel

Zweitgutachterin

Dr. Petra Schwarz

3. Mai 2021

Vorwort

In meiner beruflichen Tätigkeit bei der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde machte ich immer wieder die Erfahrung, dass aufkommende Scham ausschlaggebend für den Verlauf einer Abklärung sein kann. Im Rahmen meiner Ausbildung zur Systemischen Beraterin begegnete mir das Thema Scham zudem insbesondere im Kontext mit Elternschaft. Ich begann mich für die Gründe aufkommender Scham sowie ihrer Funktion zu interessieren und fragte mich, wieso Scham häufig in Verbindung mit dem Elternsein auftaucht. Doch Literatur und hilfreiche Empfehlungen für den herausfordernden Kontext des Kinderschutzes konnte ich diesbezüglich nicht finden. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, mich in meiner Masterarbeit genauer mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Ich hatte mir nicht erhofft, eine konkrete Handlungsanweisung zu finden, wie man Scham verhindern kann. Die Arbeit soll jedoch ein vertieftes Verständnis der Scham ermöglichen und einzelne Handlungsempfehlungen geben, welche im Kontext des Kinderschutzes im Umgang mit Scham hilfreich sein können. Ich hoffe, dieses Ziel mit der vorliegenden Arbeit erreicht zu haben.

Danken möchte ich Gerlinde Tafel, Studienleitung MAS Systemische Beratung und Supervision und Dozentin an der Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit, für die unterstützende und kompetente Fachbegleitung und Salvatore Della Valle für das Lektorat der vorliegenden Masterarbeit.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis	2
Abstract	4
Tabellenverzeichnis	5
1. Einleitung	6
1.1 Hinführung zum Thema	7
1.2 Ziel der Arbeit	9
1.3 Methodisches Vorgehen	9
1.4 Fragestellung	9
1.5 Abgrenzung	10
2. Annäherung an das Thema Scham	11
2.1 Begriffserklärung und Definition	11
2.2 Historischer Kontext	12
2.3 Physiognomische Anzeichen	12
3. Theoretische Grundlagen von Scham	14
3.1 Entwicklung der Emotion Scham in der Kindheit	14
3.2 Abwehr von Scham	18
3.2.1 Verstecken, Rückzug	20
3.2.2 Projektion	20
3.2.3 Angreifen/Wut/Verachtung	21
3.3 Abwehrformen aus systemischer Sicht	22
4. Systemischer Blick auf die Entstehung von Scham im Kontext Kinderschutz	23
5. Konstruktiver Umgang mit Scham im Kinderschutz	28
5.1 Umgang mit Scham im Kontext des Abklärungssystems	28
5.2 Umgang mit der eigenen Scham als abklärende Fachperson	30
5.2.1 Konflikte der Grundbedürfnisse erkennen	30
5.2.2 Erkennen der Scham	32
5.2.3 Benennen der Scham	33
5.2.4 Zur Scham bekennen	38
5.3 Umgang mit der Scham der Eltern	39
5.3.1 Scham erkennen	39
5.3.2 Zeitpunkt der Scham	40
5.3.3 Beachtung von Beschämungen	42

6. Handlungsempfehlungen für den Kontext Kinderschutz	44
6.1 Empfehlungen für Anpassungen in abklärenden Fachstellen	44
6.1.1 Art und Weise der Erstinformation und Einladung überprüfen	44
6.1.2 Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter schulen	45
6.1.3 Austauschgefäße institutionalisieren	45
6.2 Empfehlungen für Gestaltung und Aufbau von Abklärungsgesprächen	46
6.2.1 Vor dem Gespräch	46
6.2.2 Gestaltung des Gesprächs	47
6.2.3 Abschluss des Gesprächs	49
6.3 Empfehlung: Aufarbeitung eigener Schamgeschichte	50
7. Fazit	52
Literaturverzeichnis	54
Eigenständigkeitserklärung	56

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Thema Scham im Kinderschutz. Anhand der Fragestellung «*Wie können Fachpersonen im Bereich Kinderschutz mit Hilfe einer systemischen Grundhaltung Scham in Abklärungsgesprächen mit Eltern entgegenwirken?*», soll Scham in Kinderschutzabklärung aus einer systemischen Perspektive genauer untersucht werden, um Handlungsempfehlungen für Fachpersonen zu formulieren. Dabei wurde der Fokus auf Abklärungsgespräche mit Eltern im Kontext des Kinderschutzes gelegt. Zur Beantwortung der Fragestellung wurde anhand einer ausführlichen Literaturrecherche eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Scham und ihrer Funktion geführt. Im Anschluss an den theoretischen Teil, wurden die wichtigsten Ergebnisse aus einer systemischen Perspektive mit den Erfahrungen aus der Praxis verknüpft. Es kristallisierten sich dabei schnell drei zentrale Bereiche heraus, welche für einen hilfreichen Umgang mit Scham in Kinderschutzabklärungen zu beachten sind: Den Umgang mit Scham in den abklärenden Fachstellen, der ganz persönliche Umgang der abklärenden Fachperson mit Scham und der Umgang mit der Scham der Eltern. Eine dabei erworbene, zentrale Erkenntnis ist, dass für die Aneignung eines konstruktiven Umgangs mit Scham die eigene, persönliche Auseinandersetzung mit Scham ausschlaggebend ist. Diesem Thema wurde deshalb ausführlich Raum gegeben. Abschliessend wurden konkrete Handlungsempfehlungen für die Fachstellen sowie die Fachpersonen im Kontext Kinderschutz formuliert, welche zu einem konstruktiven Umgang mit Scham beitragen. Im ganzen Verlauf der Arbeit zeigt sich dabei immer wieder, dass der systemische Blick ausschlaggebend ist, um die verschiedenen Wechselwirkungsprozesse zu erfassen und so zu einem gelingenden Umgang mit Scham zu kommen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Lammers (2020) S. 44: Entwicklung von Scham und Schuld

Tabelle 2: Kölling (2017) S. 22: Masken der Scham

1. Einleitung

«S'git Lüt, die würden alletwäge nie
Es Lied vorsinge, so win ig jitz hie
Eis singen um kei Prys, nei bhüetis nei
Wil si Hemmige hei

Si wäre vilicht gärn im Grund gno fräch
Und dänke, das syg ires grosse Päch
Und s'laschtet uf ne win e schwäre Stei
Dass si Hemmige hei

I weis, das macht eim heiss, verschlat eim d'Stimm
Doch dünkt eim mängisch o s'syg nüt so schlimm
S'isch glych es Glück, o we mirs gar nid wei
Das mir Hemmige hei

Was unterscheidet d'Mönsche vom Schimpans
S'isch nid die glatti Hut, dr fählend Schwanz
Nid dass mir schlächter d'Böim ufchöme, nei
Dass mir Hemmige hei

Me stell sech d'Manne vor, wens anders wär
Und s'chäm es hübsches Meiteli derhär
Jitz luege mir doch höchstens chly uf d'Bei
Wil mir Hemmige hei

Und we me gseht, was hütt dr Mönschheit droht
So gseht me würklech schwarz, nid nume rot
Und was me no cha hoffen isch alei
Dass si Hemmige hei»

Text & Musik: Mani Matter

Wer kennt das Gefühl nicht? Man läuft vor Scham rot an, möchte im Boden versinken, es wird einem heiss und kalt. Mani Matter beschreibt dies in seinem Lied äusserst treffend. So zeigt er sowohl auf, wie unangenehm sich die Scham anfühlt, wie auch, dass Scham (oder «Hemmige») eben auch einen Nutzen hat:

Doch was ist der Sinn, dieses unangenehmen Gefühls? Ist es tatsächlich so, dass der Mensch sich dadurch vom Schimpansen unterscheidet oder hat es eine ganz andere Funktion? In meiner Ausbildung zur Systemischen Beraterin habe ich gelernt, dass wir Menschen selten bis nie etwas ohne «gute Gründe» tun. Was sind die guten Gründe, um sich zu schämen? Ist Scham eine rein körperliche Reaktion? Für was ist diese gut?

In meinen bisherigen beruflichen Tätigkeiten begegnete ich der Scham oft und erlebte hierbei, dass diese sich in verschiedenen Formen zeigen kann. Im Kinderschutz trat sie häufig als sehr unangenehme Begleiterin von Gesprächen auf. Scham scheint die Macht zu haben, Gespräche in eine völlig andere Richtung zu lenken und einen Beziehungsaufbau zu verhindern. Sie kann dann wie eine dicke Mauer funktionieren und jegliche Bemühungen von mir als abklärende Person, eine Zusammenarbeit herstellen zu können, sabotieren. Dies habe ich als frustrierend erlebt, gleichzeitig weckten diese Situationen jedoch auch meine Neugier für das Thema Scham.

1.1 Hinführung zum Thema

Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) klärt aufgrund Meldungen oder von Amtes wegen mögliche Gefährdungen von Kindern und Erwachsenen ab. Ist das Wohl eines Kindes gefährdet und sorgen die Eltern nicht von sich aus für Abhilfe, ist es die Aufgabe der KESB, die notwendigen Massnahmen zu treffen. Ebenso ordnet die KESB die erforderlichen Massnahmen an, wenn eine erwachsene Person urteilsunfähig wird und deshalb ihre Angelegenheiten nicht mehr selber besorgen kann oder aufgrund eines Schwächezustands selber nicht in der Lage ist, die notwendige Unterstützung einzuholen.

Wenn eine Gefährdungsmeldung für ein Kind bei der KESB eingeht, wird als erstes die Gefährdungslage eingeschätzt und geprüft, ob Sofortmassnahmen notwendig oder weitere Abklärungen angezeigt sind. Die Eltern haben die Möglichkeit, sich in die Abklärungen einzubringen und den möglichen Gefährdungen selbst entgegen zu wirken sowie

ihre Meinung zu äussern. Nach Abschluss der Abklärungen haben die Eltern ein Anrecht auf rechtliches Gehör. Es gibt also vorgängig zum Entscheid stets eine Anhörung der Eltern (und je nach Alter auch der Kinder), in der sie sich zu den geplanten Massnahmen äussern können. Dies kann auch schriftlich erfolgen. Massnahmen können beispielsweise Weisungen an die Eltern sein, eine Beistandschaft, welche für das Kind errichtet wird oder auch eine Fremdplatzierung des Kindes. Über diese Massnahmen entscheidet immer ein interdisziplinäres Gremium, bestehend aus einer juristischen Fachperson, einer Fachperson aus der Sozialen Arbeit und einer Fachperson mit einer dritten relevanten Profession. Im Zentrum des Entscheids hat dabei stets das Kindeswohl zu stehen.

Der Einfluss von Scham kann in Kinderschutzabklärungen sehr gross sein. Schamgefühle können dazu führen, dass eine Mauer zwischen der abklärenden Person und den Eltern entsteht, welche verhindert, dass an den eigentlichen Anliegen gearbeitet werden kann. Im Unterschied zu vielen anderen Beratungsthemen müssen Kinderschutzabklärungen auch dann weitergeführt werden, wenn Eltern eine klare Abwehr dagegen äussern. Für alle Involvierten (Kinder, Eltern, Fachpersonen) wäre es daher erstrebenswert, wenn über anspruchsvolle Situationen in der Kindererziehung transparent gesprochen und zusammen evaluiert werden könnte, welche Unterstützungsmassnahmen als geeignet und hilfreich empfunden werden.

Kommt ein konstruktives Arbeitsbündnis zu Stande und nehmen Eltern die Unterstützung, welche sie als hilfreich erfahren haben, von sich aus in Anspruch, kann im Idealfall von angeordneten Kinderschutzmassnahmen abgesehen werden. Doch Betroffene sind erst in einem Zustand von niedriger Scham bereit, sich mit den eigenen Anteilen an Schwierigkeiten auseinanderzusetzen (Weinblatt, 2016, S. 114).

Wenn Fachpersonen sensibilisiert darauf sind, Scham zu erkennen und Interventionsstrategien dazu entwickelt haben, wie sie in solchen Situationen «schamreduzierend» reagieren können, kann einer Verhärtung der Situation entgegengewirkt und das eigentliche Thema bearbeitet werden. Die abklärende Person braucht Handlungskompetenzen, um Scham in den Gesprächen wahrzunehmen und angemessen und hilfreich darauf reagieren zu können.

1.2 Ziel der Arbeit

Die Arbeit soll aufzeigen, wie man im Kontext von Kinderschutzabklärungen Scham als solche wahrnehmen kann und welche Interventionen dann hilfreich sein können. Fachpersonen sollen dadurch unterstützt werden, in Abklärungsgesprächen auf Basis einer systemischen Grundhaltung eine nicht beschämende Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Im Idealfall werden Kinderschutzabklärungen für die Betroffenen dadurch als weniger belastend wahrgenommen und verlaufen effizienter, woraufhin ein Arbeitsbündnis entstehen kann.

1.3 Methodisches Vorgehen

Die Arbeit wird als Theoriearbeit verfasst.

Anhand einer ausführlichen Literaturrecherche wird in einem ersten Teil eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Scham und ihrer Funktion dargelegt. Die theoretischen Grundlagen werden mit einem systemischen Blick betrachtet und eigene Erfahrungen fließen mit ein. Auf Basis der theoretischen Grundlagen und der systemischen Haltung wird aufgezeigt, wie das Setting von Kinderschutzabklärungen gestaltet werden kann und was bei der Führung der Abklärungsgespräche zu beachten ist, um aufkommende Scham verhindern oder dämpfen zu können. Zur Veranschaulichung und Ergänzung werden Fallvignetten aus der Praxis in die Theorie eingearbeitet. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, den Fokus auf den Theorie-Praxis-Transfer zu legen, um damit eine professionell erarbeitete Antwort auf die zentrale Fragestellung zu erhalten.

1.4 Fragestellung

Die daraus resultierte Fragestellung lautet:

Wie können Fachpersonen im Bereich Kinderschutz mit Hilfe einer systemischen Grundhaltung Scham in Abklärungsgesprächen mit Eltern entgegenwirken?

1.5 Abgrenzung

In dieser Literaturarbeit wird mit einem systemischen Blick Scham in Kinderschutzabklärungen betrachtet. Dabei wird der Fokus auf Abklärungsgespräche mit Eltern gelegt aber auch auf die abklärende Fachperson selbst sowie die Strukturen der abklärenden Organisation. Abklärungen im Erwachsenenschutz werden nicht untersucht und auch die Abklärungsgespräche mit Kindern sind nicht der Fokus dieser Arbeit.

Auf die vertiefte Auseinandersetzung der neurobiologischen Funktionen der Scham wird bewusst verzichtet, da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde. Zudem wird darauf verzichtet, jegliche Verbindungen von psychischen Erkrankungen und Scham aufzuzeigen und zu erläutern. Dies hat unterschiedliche Gründe. Zum einen ist die Benennung von psychischen Erkrankungen im Kinderschutz in den Abklärungsgesprächen meist nicht hilfreich, zum anderen ist der Bereich der psychischen Erkrankungen und Diagnosen in Verbindung mit Scham ein grosses Feld, welches den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Insbesondere wird in der Literatur immer wieder die Verbindung zwischen Narzissmus und Scham aufgezeigt. Dies ist zweifelsohne ein spannender Aspekt von Scham, ist aber für diese Arbeit ebenfalls nicht relevant und somit eine vertiefte Auseinandersetzung nicht angezeigt. Hinzu kommt, dass aus einer systemischen Sicht Diagnosen differenziert zu betrachten sind, was, um den Kern dieser Arbeit zu ergründen, zu weit führen würde.

Der Fokus liegt auf dem Bereich der Kinderschutzabklärung. In anderen Elterngesprächen müssten die aufgezeigten Ansätze für das jeweilige Setting adaptiert werden.

2. Annäherung an das Thema Scham

2.1 Begriffserklärung und Definition

Scham ist eine Art Angst, die sich auf einem Kontinuum von Panik zu Signalangst bewegt, ein komplexes affektives und kognitives Reaktionsmuster und eine Charakterhaltung oder Reaktionsbildung (Wurmser, 2017, S. 149). Das Wort Scham wird auf das indogermanische Wort kam/ kem zurückgeführt, was zudecken/ verschleiern/ verbergen bedeutet (Marks, 2019, S. 27).

Scham gehört zu den unbeliebtesten Gefühlen. In einer Bewertungsskala der Gefühle ist Scham im untersten Bereich, zusammen mit der Schuld, dem schlechten Gewissen, Trotz, Eifersucht, Neid und Ekel, anzutreffen. (Baer& Frick-Baer, 2018, S. 7)

Im Duden (2020) findet man folgende Definition von Scham:

«Durch das Bewusstsein, (besonders in moralischer Hinsicht) versagt zu haben, durch das Gefühl, sich eine Blöße gegeben zu haben, ausgelöste quälende Empfindung.»

Brené Brown beschreibt Scham als ein äusserst schmerzhaftes Gefühl, welches dadurch ausgelöst wird, zu glauben, dass man fehlerhaft ist und deshalb keine Liebe und Zugehörigkeit verdient (Brown, 2017, S. 89). Nebst den negativen Assoziationen mit Scham beschreiben jedoch verschiedene Autoren und Autorinnen auch die nützliche Funktion der Scham als Signalgefühl. Scham zeigt an, dass das Selbst, der Kern der Persönlichkeit, angegriffen oder verletzt wird (Kölling, 2017, S. 15).

Die unterschiedlicheren Definitionen und Beschreibungen von Scham zeigen auf, wie komplex dieses Thema ist und wie schwierig, eine klare Definition ist.

Für diese Arbeit definiere ich Scham folgendermassen:

Scham ist ein schmerzhaftes Signalgefühl, welches dazu auffordert, sein Inneres vor äusseren Verletzungen zu schützen.

2.2 Historischer Kontext

Scham ist vielschichtig und hat historisch keine lineare Entwicklung durchlaufen (Hell, 2018, S. 29). Wenn man Scham in einem historischen Kontext betrachtet, so wird deutlich, dass es keine Hinweise darauf gibt, dass es Kulturen gab, welche frei von Scham waren. So wird häufig sogar bereits auf die Bibel verwiesen: Als Adam und Eva aus dem Garten Eden verstoßen wurden, seien plötzlich ihre Gewänder aus Licht verschwunden und sie seien blossgestellt und ausgeschlossen dagestanden (Kölling, 2017, S. 14). Adam und Eva wurden sich ihrer Nacktheit bewusst und schämten sich.

Doch auch andere, vermeintlich «schamlose» Gesellschaften, wie beispielsweise in der griechischen Antike, konnten nur durch den hohen Stellenwert eines angepassten Verhaltens mit ihrer Schamlosigkeit provozieren (vgl. Hell, 2018, S. 15). Scham kam also in allen Kulturen und Epochen vor. Verändert haben sich nur die Situationen und Werte, welche die Scham auslösen (Hell, 2018, S. 30).

2.3 Physiognomische Anzeichen

Scham ist häufig schwierig zu erkennen. Als Fachperson im Bereich Kinderschutz ist es deshalb zentral, nonverbale Reaktionen der Eltern zu beobachten. Evolutionsbiologen und Evolutionsbiologinnen gehen davon aus, dass das Reaktionsmuster der Scham genetisch angelegt ist (Hell, 2018, S. 15 - 16).

Mit dem typischen Erröten hatte sich bereits Darwin 1872 beschäftigt. Er und verschiedene Wissenschaftler nach ihm, zeigten auf, dass gewisse Emotionen sich in sehr unterschiedlichen Kulturen mit denselben Ausdrücken zeigen. Selbst bei isolierten Kulturen, welche praktisch keinen Kontakt zur westlichen Zivilisation hatten, konnte dies beobachtet werden. Darwin beobachtete, dass das Erröten hauptsächlich im Gesicht und am Hals vorkommt, also Stellen, welche nach Aussen sehr sichtbar sind. Das Erröten wird durch eine erhöhte Blutzufuhr ausgelöst und wird nicht bewusst gesteuert. Durch das Erröten selbst kann wiederum erneut ein starkes Schamgefühl ausgelöst werden, welches das Bedürfnis mit sich bringt, das errötete Gesicht zu verstecken. Auch erhöhter Puls, Schwitzen, ein «Kloss-im-Hals-Gefühl» und das Abwenden des Blickes gehören zu den typischen Reaktionen bei Scham. Zudem können eine zusammengerollte Körperhaltung, die Art des Sprechens sowie eine gehemmte Gestik Anzeichen für Scham sein. (Tiedemann, S. 14 - 16)

Aus einer hypno-systemischen Sicht werden körperlichen Reaktionen besondere Beachtung geschenkt (Schmidt, 2018, S. 113-116). So können Fragen, wie «Wo spüren Sie das aktuelle Gefühl?» und «Was passiert gerade, wenn Sie in Ihren Körper hineinhorchen?» dazu beitragen, zu eruieren, was bei Klientinnen und Klienten gerade vor sich geht. Da sich Scham häufig verbirgt, können solche Fragen hilfreich sein, um sie dennoch zu erkennen.

Denn der körperliche Ausdruck der Scham ist mehr als nur das äusserlich sichtbare. Scham beeinflusst sogar das Immunsystem. Eine Studie hat gezeigt, dass in Blutproben von Probanden und Probandinnen, welche sich an drei Nachmittagen mit einem Schamerlebnis befasst hatten, ein um 25 Prozent erhöhter Entzündungswert nachgewiesen werden konnte. Diese Botenstoffe werden üblicherweise nach einer Infektion aktiviert, um den Menschen dazu zu bringen, sich zu schonen. (Baer & Frick-Baer, 2018, S. 102 - 103)

Bei einer Untersuchung von Testpersonen in einem Kernspintomographen konnte zudem festgestellt werden, dass die Gehirnschans der Testpersonen, wenn sie während eines Computerspiels plötzlich von den anderen Mitspielerinnen und Mitspielern ausgeschlossen wurden, dieselbe Aktivierung des Schmerzzentrums zeigen, wie wenn sie körperlichen Schmerz erfahren würden. (Marks, 2019, S. 68 - 69)

3. Theoretische Grundlagen von Scham

3.1 Entwicklung der Emotion Scham in der Kindheit

Um Scham zu ergründen, ist es hilfreich, den Entwicklungsprozess, welcher in der Kindheit diesbezüglich durchlaufen wird, zu verstehen. Gerade im Kinderschutz ist es wichtig, ein Grundverständnis für die Entstehung und Entwicklung von Emotionen in der Kindheit zu haben. Dies kann das Verständnis für Eltern, welche mit starken Schamgefühlen in Kinderschutzabklärungen reagieren, fördern und bringt zudem eine Erweiterung der Fachkenntnis bei Interaktionsbeobachtung zwischen Eltern und Kindern.

Zwischenmenschliche Emotionen wie Schuldgefühle, Schamgefühle, Verlegenheit und Stolz erfordern die Fähigkeit zur Selbstbeobachtung und Selbsterkenntnis. Sie werden hervorgerufen, wenn wir implizit oder explizit über uns selbst nachdenken und uns im Kontext unserer sozialen Umgebung bewerten. Deshalb werden sie oft auch als "selbstbewusste Emotionen" oder "soziale Emotionen" bezeichnet. Zwischenmenschliche Emotionen sind eine motivierende Kraft für soziales Verhalten, die dazu beitragen, soziale Strukturen beizubehalten. (Wöhr & Krach, 2017, Abstract)

Frühkindliche Ausdrücke von Schamgefühlen beinhalten kaum kognitive Prozesse. Gefühle entstehen vor der Ausbildung der Sprache und einhergehenden kognitiven Verarbeitungen. Diese emotionalen Regungen werden deshalb als «präverbale Gefühle» bezeichnet. Das erste Fremdeln eines Säuglings wird bereits als Vorform präverbaler Schamgefühle eingeordnet und wird als erstes soziales Gefühl betrachtet (Lammers, 2020, S. 36 - 37). Das Kind erlebt beim Fremdeln eine erste Grenze, die es vorher nicht kannte, es erlebt eine Trennung zwischen sich und bestimmten Menschen und zwischen «fremd» und «vertraut». Es deutet damit die Entwicklung an, die sich später in Scham zeigt und ist ein wichtiger Schritt zur Ausdifferenzierung des Selbst (Hell, 2018, S. 31 - 33).

Gemäss Remo Largo (2019) fangen Kinder etwa nach dem 6. Lebensmonat an zu fremdeln. Dabei reagieren Kinder auf fremde Personen mit Ablehnung und fangen an zu schreien. Um zu fremdeln müssen die Kinder zwar in der Lage sein, fremde von bekannten Personen zu unterscheiden, dies erklärt jedoch die ablehnende Reaktion nicht. Vielmehr wird durch die Angst vor dem Unbekannten das Kind dazu neigen, in der Nähe von vertrauten Personen zu bleiben. Diese sorgen für das Wohl des Kindes und schützen es

somit. Je nachdem wie gewohnt sich das Kind den Umgang mit verschiedenen Personen ist, fremdelt es stärker oder weniger stark. Zudem hat das Kind mit widersprüchlichen Gefühlen zu kämpfen, da es sowohl seine Umgebung erkunden möchte, es jedoch die Trennungsangst und das Fremdeln zurückhalten (Largo, 2019, S. 84 – 97). Das emotionale Erleben wird durch die engen Bindungspersonen mitgestaltet, es entsteht ein kongruenter Austausch (Lammers, 2020, S. 37).

Für diesen Austausch sind die Spiegelneuronen verantwortlich. Bestimmte Nervenzellen im Gehirn sind dafür verantwortlich, gewisse Programme (beispielsweise eine bestimmte Handbewegung) zu aktivieren. Dieselben Nervenzellen sind jedoch auch aktiv, wenn man jemanden dabei beobachtet, wie er dieses Programm ausführt. Dies sind die Spiegelneuronen. Sie konnten durch bildgebende Verfahren nachgewiesen werden, welche aufzeigten, wann gewisse Nervenzellennetzwerke aktiv waren (Bauer, 2006, S. 21 -24). Dieser Rückkoppelungseffekte im Austausch fördern die Ausbildung eines sensiblen Schamgefühls (Lammers, 2020, S. 37).

Die Entwicklung eines ersten rudimentären Schamgefühls setzt die Fähigkeit voraus, sich getrennt vom anderen erleben zu können (Tiedemann, S. 40).

Sich als sich selbst wahrzunehmen, gelingt dem Kind jedoch erst mit 1,5 Jahren. Ab dem Zeitpunkt, ab dem die Selbstwahrnehmung des Kindes sich entwickelt hat, kann es auch andere Personen als eigenständige Menschen wahrnehmen. (Largo, 2019, S. 84 - 97)

Daraus folgt, dass das Kind einen doppelten Bezug zu sich selbst hat. Ab dem zweiten Lebensjahr kann es sich auch von einer externen Position wahrnehmen und kann nun nebst dem bereits bestehenden körperlichen Spüren und Erleben auch eine reflexive Wahrnehmung einnehmen. Dies ist für das Kind so spannend, dass es ununterbrochen Verstecken spielen will, um das auszuprobieren («Gugu-Dada-Spiel»). Auch sprachlich unterscheidet das Kind nun und kann sich selbst benennen (Hell, 2018, S. 35).

Das Kind ist nun in der Lage, sich von sich selbst ein Bild zu machen, was für die Entwicklung der Scham von grundlegender Bedeutung ist (Hell, 2018, S. 36). Durch die Entwicklung dieses einfachen Selbstkonzept erwirbt das Kind die Fähigkeit, das eigene Verhalten und die eigene Person zu bewerten (Lammers, 2020, S. 38).

Im Alter zwischen 18 und 24 Monaten befindet sich das Kind in der Identifikationsphase. Durch die Entdeckung des eigenen Selbst konzentriert sich das Kind mehr auf sich

selbst, wird dadurch aber auch verletzlicher, denn es bleibt weiterhin in seiner Vorstellung von sich selbst davon abhängig, wie es von anderen gesehen und behandelt wird. Deshalb reagieren Kinder in diesem Alter schnell verunsichert, wenn Anerkennung und Bestätigung ausbleiben. Auch Wutausbrüche sind keine Seltenheit. Kränkung und Scham zeigen sich jedoch unterschiedlich: Bei einer Kränkung wird das Kind beispielsweise wütend, weil es seinen Willen nicht bekommt, bei Scham beschäftigt sich das Kind eher mit sich selbst, verlangt keine Aufmerksamkeit, sondern wendet sich ab. (Hell, 2018, S. 37 - 39)

Zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr zeigt sich Scham vor allem dann, wenn das Kind die Erwartungen an sich selbst nicht erfüllen kann (Hell, 2018, S. 41). Schamerlebnisse auf der Leistungsebene können in diesem Alter sehr prägend sein, denn diesbezügliche positive und negative Rückmeldungen aus dem sozialen Umfeld verbinden sich mit dem Selbstkonzept, welches das Kind von seiner allgemeinen Leistungsfähigkeit hat (Lammers, 2020, S. 40). Das Kind zieht sich, wenn es sich schämt, zurück und es entsteht eine Kluft zu seinen Mitmenschen. Scham ist damit mit einem Entwicklungsschritt zu grösserer Selbständigkeit verbunden (Hell, 2018, S. 42).

Im Vorschul- und Schulalter zeigen Kinder differenziertere Schamgefühle, welche auch äusserlich mit den typischen physiologischen Anzeichen der Scham sichtbar werden (Erröten, Schwitzen, Blickabwenden, Augenblinzeln, Lippenbeissen, «Kleinmachen» etc.). Scham fühlt sich unangenehm an, was bei Kindern ein Lernprozess indiziert, da sie die Missgeschicke, welche die Scham auslöst, künftig verhindern möchten. Dabei ist zentral, massvolle Scham von Beschämung zu unterscheiden, welche die Eigenverantwortung des Kindes hemmt und das Kind kränken und lähmen. Im Gegensatz dazu macht massvolle Scham auf Normbrüche aufmerksam und ist beziehungsorientiert. Wenn das Kind sich schämt, ist es achtsam, wie ihm begegnet wird und es bemerkt Überschreitungen. Wenn die Scham zwischenmenschlich angemessen austariert, empathisch rückgekoppelt wird, wird die Selbsteinschätzung des Kindes realistischer. (Hell, 2018, S. 44 - 46)

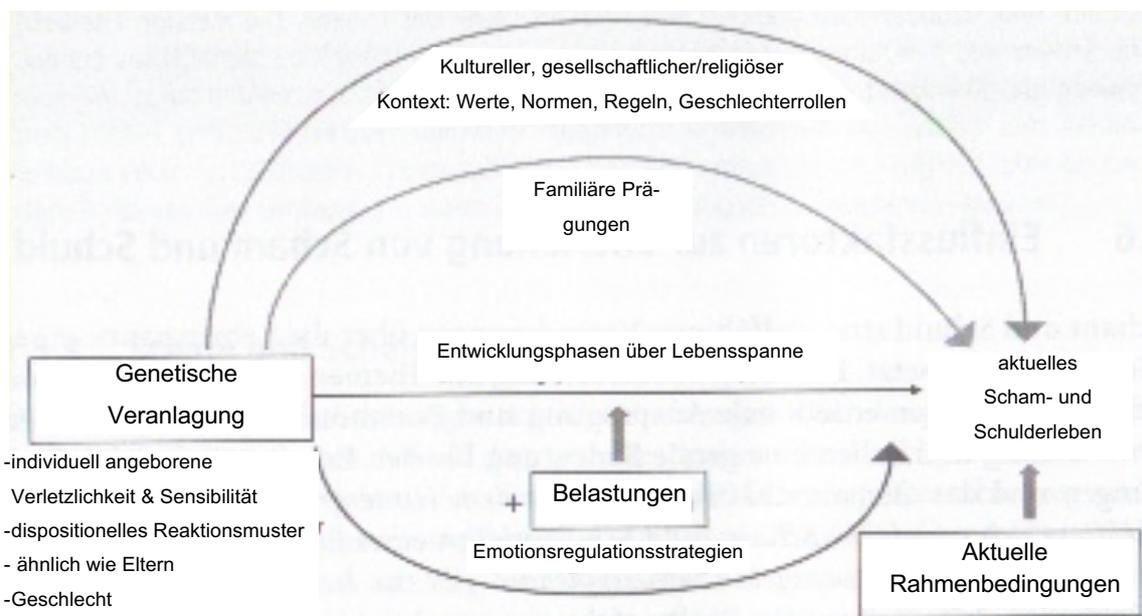
Während der Pubertät setzen weitere Reifungsprozesse ein, welche das bisherige Selbstkonzept weiterentwickeln, zugunsten einer eigenen Identität. Die Jugendlichen entwickeln ein realistischeres Empfinden des eigenen Selbst. Sie haben sich mit diversen Umstellungen, sowohl biologischen, psychischen als auch sozialen auseinanderzusetzen. Auf der sozialen Ebene führt dies häufig zu einer Neuordnung der Rollen. Um

vom eigenen Schamerleben abzulenken, welche diese intensive Zeit mit sich bringt, kommt es häufig zu Beschämungen von anderen (Lammers, 2020, S. 40). In der Pubertät kommen zudem noch Schamerlebnisse in Bezug auf die Auseinandersetzung mit Onanie, der sexuellen Orientierung und Schamerlebnisse in Bezug auf Vergleiche des eigenen Körpers mit anderen hinzu. Das Vergleichen mit anderen nimmt in dieser Zeit viel Raum ein. Häufig werden Schamgefühle ausgelöst, wenn man sich nicht akzeptiert oder herabgesetzt fühlt (Hell, 2018, S. 52- 54).

Während der Adoleszenz entwickeln Menschen ihre kognitiven Strategien zur emotionalen Selbstregulation weiter. Das Schamerleben nimmt nach der Pubertät bis ungefähr zum 50igsten Lebensalter stetig ab, was auf die erfolgreiche Bewältigung von Entwicklungsaufgaben schliessen lässt (Lammers, 2020, S. 41).

Im Alter, mit zunehmender Versorgungsbedürftigkeit, dem veränderten körperlichen Erscheinungsbild, einem häufigen Verlust der sozialen Rolle, Abhängigkeitserleben, Verlust von mentalen und körperlichen Fähigkeiten sowie der emotionalen Rolle, nimmt das Schamerleben verbreitet wieder zu (Lammers, 2020, S. 42).

Maren Lammers beschreibt in ihrem Buch «Scham und Schuld – Behandlungsmodule für den Therapiealltag» folgende Faktoren, welche das Scham- und Schuld erleben beeinflussen:



Entwicklung von Scham und Schuld (Lammers, 2020, S. 44)

Tab. 1

Das Schamerleben eines jeden Menschen basiert also zunächst auf die genetische Veranlagung (bestehend aus: der individuell angeborenen Verletzlichkeit und Sensibilität, dem dispositionellen Reaktionsmuster, der Ähnlichkeit zu den Eltern sowie dem Geschlecht). Das Reaktionsmuster formt sich im Laufe der Entwicklung aus und wird durch verschiedene Einflussfaktoren geprägt. Dadurch resultiert das aktuelle Scham- und Schuldelerleben, welches jedoch basierend auf den aktuellen Rahmenbedingungen unterschiedlich ausfällt. (Lammers, 2020, S. 43 – 46)

Um Reaktionen von Eltern einordnen zu können, ist es hilfreich zu verstehen, wie Scham sich in der Kindheit entwickeln kann. Dies ist sowohl im Gespräch mit den Eltern zentral wie auch bei der Beobachtung von Eltern-Kind-Interaktionen.

Folgendes Beispiel kann dies verdeutlichen:

Ein Vater zeigt in einer Kinderschutzabklärung starke Aggressionen und Abwehr. In der Beobachtung der Eltern-Kind-Interaktion wird zudem festgestellt, dass er wenig auf Kontaktangebote seiner einjährigen Tochter eingeht. Sie streckt ihm Bauklötze entgegen, strahlt ihn an, wovon er keine Notiz zu nehmen scheint. Fragen nach seiner eigenen Kindheit ergeben, dass er aufgrund einer depressiven Erkrankung seiner Mutter häufig wechselnde Bezugspersonen hatte. Erklärungen zur Entwicklung von Spiegelneuronen führten dazu, dass sich die Eltern dafür entscheiden, eine sozialpädagogische Familienbegleitung in Anspruch zu nehmen.

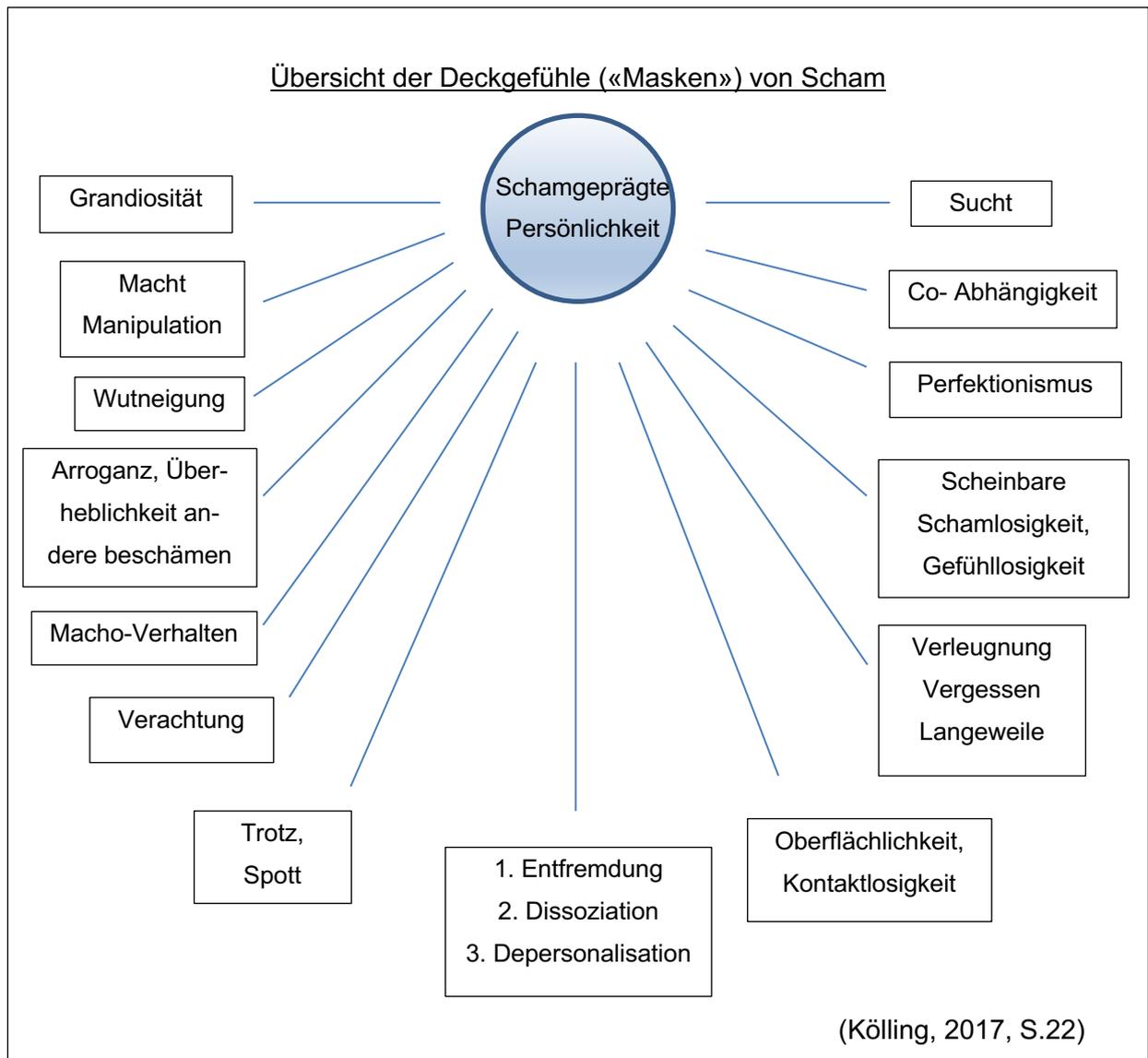
3.2 Abwehr von Scham

Wie bereits erläutert, können Schamgefühle verschiedene Intensitäten und Auslöser haben. Genau so vielseitig kann die Reaktion auf Scham sein. Häufig wird Scham nicht zugelassen. Das kann sowohl bewusst oder unbewusst geschehen. Teilweise wird Scham von den betroffenen Personen selbst nicht als solche erkannt, respektive ist die Schamabwehr so stark, dass kein bewusstes Schamgefühl erlebt werden kann. Dies ist insofern problematisch, dass dann eine hilfreiche Auseinandersetzung mit dem Auslöser der Scham nicht möglich ist. Die Scham als Signalgefühl verliert dadurch ihre Funktion. Die betroffene Person findet in dieser Situation keine Erklärung für ihr Verhalten oder zieht die falschen Schlüsse, da Scham nicht als Erklärung zur Verfügung steht.

Scham kann jedoch auch nicht eingestanden und bewusst davon abgelenkt werden, trotz dem aufkommenden Schamgefühl. (Hell, 2018, S. 149)

Bei beiden Varianten ist Scham auch für aussenstehende Personen schwierig zu erkennen, da sie durch andere Gefühle oder Verhaltensweisen verdeckt wird.

Ob und welche Einteilung der Abwehr von Scham sinnvoll ist, ist umstritten. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht der verschiedenen Deckgefühlen von Scham, mit welchen diese häufig abgewehrt wird, aufgezeigt. Die für diese Arbeit relevanten werden in einer kurzen Vertiefung genauer erläutert.



Tab. 2

3.2.1 Verstecken, Rückzug

Viele Menschen reagieren auf aufkommende Scham mit dem Bedürfnis, sich verstecken zu wollen. Die Redewendungen «im Boden versinken» oder «sich in Luft auflösen zu wollen» kommen nicht von ungefähr. Bereits kleine Kinder zeigen diese Reaktion, in dem sie sich zum Beispiel die Augen mit den Händen zudecken oder sich hinter dem Bein des Vaters verstecken. Bei Erwachsenen kann man bei aufkommender Scham häufig beobachten, dass sie keinen Blickkontakt mehr aufnehmen oder – wenn es die Situation zulässt – den Raum verlassen. (Marks, 2019, S. 71 - 78)

Beim Rückzug wird Scham weder in Konflikten ausgetragen noch sonst wie geäußert. Die Betroffenen schweigen und ziehen sich zurück. Diese Reaktion ist schwierig als eine Form der Scham zu erkennen, da auch viele andere Ursachen dafür in Frage kommen. Häufig löst diese Vermeidungsstrategie beim Umfeld der Betroffenen einen Empathieverlust aus, da sie sich hilflos fühlen. (Weinblatt, 2016, S. 59 - 62)

Eine weitere Form ist die Erstarrung. Eine chronische emotionale Erstarrung kann dramatische Ausmasse, bis hin zum Suizid, annehmen. Die Person zeigt keinerlei Gefühlsregung mehr. (Marks, 2019, S. 71 - 78)

3.2.2 Projektion

In gewissen Situationen reagieren von Scham betroffene Menschen auf dieses unangenehme Gefühl, indem sie diese anderen Menschen oder Gruppen zuschreiben und so von sich und ihrem unangenehmen Gefühl ablenken. Bei der Anpassungs-Scham (vgl. Kapitel 5.2.3) kann dies eine gängige Reaktion sein: Die ungeschriebene Regel, die man selbst verletzt, schreibt man anderen zu. (Marks, 2019, S. 78 - 79)

Dies kann man teilweise bei Homosexualität beobachten. Wenn Homosexualität im eigenen sozialen Umfeld verachtet wird und dadurch nicht offen gelebt werden kann, kann es sein, dass die Betroffenen sich gegen aussen als besonders homophob zeigen und «schwul» als ein gängiges Schimpfwort benutzen. Im Kinderschutz kann sich dies zum Beispiel so zeigen, dass Eltern auf die Erläuterungen in einer Gefährdungsmeldung der abklärenden Person direkt Gegenfragen stellen und diese als schlechter Elternteil darstellen («eine gute Mutter könnte einen solchen Beruf nicht ausüben»).

3.2.3 Angreifen/Wut/Verachtung

Eine sehr häufige Reaktion, um sich seiner Scham nicht bewusst werden zu müssen, ist anzugreifen. Wut eignet sich besonders, um Scham abzuwehren und sie zur Seite zu schieben. Die aufkommende Wut dient dann als Deckeffekt, um die Scham nicht spüren zu müssen. (Hell, 2018, S. 151 - 152)

Dies zeigt sich in verschiedenen Formen. Mit offen gezeigter Aggression, indem andere beschämt werden, Verachtung gezeigt wird oder mit Überheblichkeit (*«Wie wollen Sie das verstehen?»*) reagiert wird. Scham löst aus, dass man sich schwach fühlt, Wut hingegen bringt uns dazu, uns wieder stark zu fühlen. Der Sprung von Scham zu Wut geschieht so schnell, dass die Beteiligten dies häufig selbst nicht mitbekommen. (Weinblatt, 2016, S. 38 - 41)

Aber nicht nur die Wutausbrüche sind eine Form des Angriffs, auch «kalte» Reaktionen, wie das Gegenüber die Verachtung spüren zu lassen, haben die Funktion, die eigene Scham nicht fühlen zu müssen. Verachtung kann man das Gegenüber auch mit Zynismus gut spüren lassen. Diese Form der Abwehr kommt im Kinderschutz häufig vor. Dem Gegenüber mit Arroganz zu begegnen und den Eindruck zu vermitteln, die aktuelle Situation berühre nicht, wird häufig genutzt, um eigene Unsicherheiten zu überspielen. (Marks, 2019, S. 82 - 83 und Hell, 2018, S. 162)

Die Abwehrformen haben die Funktion, sich Autonomie zu bewahren und die Integrität des Selbst zu erhalten. Es ist verführerisch, anstatt die schmerzhafteste Scham zu fühlen, sich eine dieser Abwehrformen anzueignen. Wer wütend ist und andere beschämt indem er sie verachtet, entlastet sich selbst. Dies ist jedoch nur ein vorübergehender Effekt, da Schamgefühle von innen immer wieder nachwachsen. (Marks, 2019, S. 89 – 100)

3.3 Abwehrformen aus systemischer Sicht

Aus systemisch-konstruktivistischer Sicht sind die Abwehrformen der Scham differenziert zu betrachten. Der Konstruktivismus gehört zu den Grundlagen systemischen Arbeitens. Jede Erkenntnis und jede Beobachtung ist streng subjektabhängig. Ein Gegenstand wird erst durch das Erkennen des Beobachters als solcher konstruiert (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 148). Es ist somit die abklärende Fachperson, welche Scham als solche definiert. Die Wahrnehmung von Scham kann nicht als gegebene «Wahrheit» betrachtet werden. Die Wirklichkeit entsteht erst in einem Konsens, welcher durch einen Austausch innerhalb des Systems (in diesem Fall das System des Abklärungsgesprächs) entsteht. Da ein Austausch über die Wahrnehmung von Scham mit den Eltern in diesem Rahmen schwierig sein könnte, ist es wohl in den meisten Fällen hilfreich, die Wahrnehmung von Scham als eine Arbeitshypothese zu betrachten. (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 120-121)

4. Systemischer Blick auf die Entstehung von Scham im Kontext Kinderschutz

In Kinderschutzabklärungen ist ein systemischer Blick essenziell. Werden Kindswohlfährdungen isoliert betrachtet, besteht die Gefahr, relevante Einflussfaktoren und Wechselwirkungen zu übersehen. Die systemischen Grundhaltungen und Arbeitsprinzipien eignen sich zudem besonders, um mit dem Einfluss der Scham in Kinderschutzabklärungen würdevoll umzugehen.

Die systemische Praxis basiert auf verschiedenen Prämissen und Haltungen. Dabei spielen sowohl der Kontext wie auch die Beziehung zur betroffenen Person eine entscheidende Rolle. (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 199)

Kinderschutzverfahren werden dann eröffnet, wenn der Verdacht einer Gefährdung der Kinder im Raum steht. Die abklärende Stelle zieht somit in Betracht, dass die Eltern ihren Kindern nicht den notwendigen Schutz und/oder die notwendige Betreuung und Unterstützung zukommen lassen und/oder sie gar aktiv selbst gefährden, beispielsweise durch psychischen, physischen oder sexuellen Missbrauch.

Aus einer systemischen Sicht werden Betroffene stets als autonom und als Experten und Expertinnen ihres eigenen Lebens angesehen (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 201). Doch wie ist dies mit Kinderschutzabklärungen zu vereinen, bei denen es spezifisch darum geht, zu überprüfen, ob die Eltern ihrer Rolle ausreichend gerecht werden? Dazu ist es hilfreich, erstmal zu überprüfen, was die Gründe für die Kindswohlfährdungen sind. An dieser Stelle wird auf die verbreiteten Gefährdungssituationen eingegangen. Kinderschutzgefährdungen, wie sexuellen Missbrauch und körperliche Misshandlungen zur Befriedung eines sadistischen Bedürfnisses der Eltern gehören glücklicherweise nicht zu den verbreiteten Gefährdungen und sind stets auch ein Fall für die Strafverfolgungsbehörden. Viel hilfreicher und in den allermeisten Fällen auch zutreffender ist die Annahme, dass Eltern Gutes für ihre Kinder wollen (Biesel, Fellmann, Müller, Schär & Schnurr, 2017, S. 30).

Durch die unter 3.2 aufgezeigten Abwehrmechanismen von Scham kommt es immer wieder vor, dass die guten Absichten, welche Eltern für ihre Kinder haben, in den Abklärungen nicht transparent werden.

Häufig finden sich Eltern in Kinderschutzabklärungen wieder, welche den Anspruch an sich haben, gute Eltern sein zu wollen.

Folgende Beispiele aus der Praxis veranschaulichen dies:

Fallbeispiel 1: Die gute Absicht, zur Anständigkeit zu erziehen

Familie A. hat drei Kinder. Die Familie ist religiös und den Eltern ist es wichtig, dass die Kinder sich an die von ihnen vorgegebenen Regeln halten. Als der älteste Sohn mit 13 Jahren beim Porno schauen erwischt wird, wird er vom Vater mit mehreren Schlägen mit einem Stock bestraft. Allgemein fällt den Lehrpersonen in der Schule der Kinder auf, dass diese wenig Kontakt zu Mitschülerinnen und Mitschülern pflegen und teilweise auf dem Pausenplatz in Schlägereien verwickelt sind. Nach einer Meldung bei der KESB werden die Eltern zu einem Erstgespräch eingeladen. Der Vater reagiert darauf aggressiv und erklärt, dass Körperstrafen noch nie jemandem geschadet hätten. Hingegen sei der Pornokonsum für seinen Sohn massiv schädlich, dies könne er nicht zulassen. Wenn die KESB ihm untersagen wolle, seinen Sohn angemessen zu züchtigen, so trage die Abklärende die Verantwortung, wenn sein Sohn verrohe und auf die schiefe Bahn gerate.

In diesem Beispiel reagiert der Vater auf die aufkommende Scham mit Aggressivität und versucht diese so abzuwehren. Dem Vater scheint zum einen der Pornokonsum seines Sohnes sehr peinlich zu sein und zum anderen scheint er (wie die meisten Eltern) sich in der Situation der Kinderschutzabklärung unwohl zu fühlen. Weiss die abklärende Fachperson um die Abwehrmechanismen von Scham, reagiert sie vielleicht empathisch und versucht im Dialog mit den Eltern die Gründe dafür zu erfahren, weshalb die Eltern Körperstrafen als eine sinnvolle Reaktion auf den Pornokonsum des Sohnes ansehen. So könnte sie in Erfahrung bringen, dass die Eltern aus religiösen Gründen überzeugt sind, dass sie als gute Eltern die Kinder auch körperlich züchtigen müssten. Dies werde auch vom Papst so propagiert. Ein zentraler Wert der Eltern könnte sein, dass sie die Kinder zu anständigen Menschen erziehen möchten und dies als einzigen Weg sehen. Sie haben die klare Haltung, dass Schläge zu einer guten Erziehung dazu gehören. Diese geschieht nicht aus einer Überforderungssituation, sondern weil die Eltern der Ansicht sind, nur dann «gute Eltern» zu sein, wenn sie die Kinder mit Schlägen disziplinieren. Der Anspruch dahinter ist, dass sie als Eltern ihrer Funktion gerecht werden wollen,

damit die Kinder zu anständigen Menschen heranwachsen. Der Pornokonsum des Sohnes steht dabei in ihrem Verständnis im Widerspruch dazu. Weiss die abklärende Fachperson um diese gute Absicht, welche die Eltern zu ihrem Handeln bewegen, kann der Dialog ein anderer werden. So könnte das Abklärungsgespräch in die Richtung gehen, wie die Eltern ohne Körperstrafen ihre Werte erfüllen könnten.

Dabei können Fragen wie, «Kennen Sie Eltern, welche den Anspruch erfüllen, ihre Kinder zu anständigen Menschen zu erziehen und ohne Körperstrafen auskommen? Wie gelingt diesen das?», diesen Dialog beginnen.

Fallbeispiel 2: Die gute Absicht, Kinder zur Selbständigkeit zu erziehen

Frau A. ist alleinerziehende Mutter von drei Kindern. Die Kinder fallen in der Schule auf, weil sie häufig unpassend bekleidet erscheinen, teilweise übermüdet erscheinen und selten oder unangemessenes Znüni dabei haben. Nach einer Gefährdungsmeldung erklärt Frau A. im Erstgespräch bei der KESB, dass sie ihren Kindern viel Freiheiten lasse. Sie könnten selbst entscheiden, was sie anziehen könnten, es gebe keine festen Schlafenszeiten und auch für das Znüni seien sie selbst verantwortlich. Ihr sei sehr wichtig, dass die Kinder lernen würden, selbständig zu sein und sie sich stets auf Augenhöhe mit den Kindern austausche.

Frau A. pflegt einen antiautoritären Erziehungsstil. Hinter diesem Erziehungsstil stehen wiederum Werte, welche Frau A. zu dieser Art der Erziehung motivieren. So ist es ihr wichtig, dass ihre Kinder ihr Leben selbständig bestreiten können und sich selbst zu helfen wissen. Ihr Anspruch an sich selbst ist auch, dass sie die Kinder bestärkt und ihre Meinungen und Wünsche gleichwertig wie die ihren behandelt. So erhalten die Kinder viele Freiheiten, werden jedoch auch überfordert. Im Rahmen des Abklärungsgesprächs wird deutlich, dass Frau A. häufiger versuchte, Regeln bei ihren Kindern durchzusetzen. Dabei kam sie jedoch schnell an Grenzen. Die Scham, die Regeln nicht durchsetzen zu können, zusammen mit der guten Absicht, die Kinder zur Selbständigkeit führen zu wollen, gipfelte schlussendlich darin, dass Frau A. gar keine Regeln mehr aufstellte.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass Eltern aus subjektiv guten Gründen so handeln, wie sie handeln. Als abklärende Fachperson ist der Blick auf das Verhalten sofort ein anderer, wenn wir uns fragen, was diese guten Gründe der Eltern für ihr Verhalten sein könnte. (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 312 - 317)

Diese Umdeutung (Reframing) der potenziellen Kindeswohlgefährdung hilft sowohl den Eltern, über diese Situationen zu sprechen, wie auch der abklärenden Fachperson, in einem Dialog mit den Eltern zu bleiben. Als Reframing wird in der systemischen Beratung eine Intervention im Sinne einer Neubewertung von bisher negativ betrachteten und störenden Verhaltensweisen oder «Problemen» bezeichnet (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 312).

Auch Kindeswohlgefährdungen, welche aufgrund von Belastungssituationen der Eltern entstehen, sind sehr verbreitet. Eltern, welche an einer Substanzabhängigkeit, einer psychischen oder physischen Erkrankung leiden, sind teilweise nicht in der Lage, ihre Kinder ausreichend zu betreuen. Sie können die notwendige Unterstützung nicht organisieren, sei dies, weil sie kein ausreichendes soziales Netz haben, welche diese Funktion übernehmen könnte, sei dies, weil sie aufgrund der eigenen Einschränkung die Notwendigkeit gar nicht sehen können oder auch aus Scham, das eigene Unvermögen Drittpersonen gegenüber eingestehen zu müssen. Auch hierbei kann es als abklärende Fachperson von entscheidender Bedeutung sein, zu überprüfen, welchen «Sinn» das Verhalten von Eltern hat. Könnte es sein, dass das Alleine-lassen eines Kindes durch den alkoholkranken Vater in dieser Situation das Beste war, was er aus subjektiver Sicht tun konnte, da er sich betrunken dem Kind nicht zumuten wollte? Eltern empfinden gerade in solchen Kinderschutzabklärungen starke Schamgefühle und reagieren teils mit Schweigen oder auch mit Aggressivität auf die Fragen der abklärenden Fachperson. Wird dieser Perspektivenwechsel nicht gemacht, ist man sehr schnell in einem «Opfer-Täter-Schema», verliert gegebenenfalls gar jede Empathie für die Situation der Eltern, was Beschämungen der Eltern zur Folge hat und dazu führt, dass ein Mitwirken der Eltern an den Abklärungen unwahrscheinlich wird. In dieser Situation empathisch zu reagieren, braucht das Verständnis und die Kenntnis der Abwehrformen von Scham.

Das Kindeswohl wird deshalb nicht aus den Augen verloren. Ein Verständnis für die «guten Gründe» der Verhaltensweisen der Eltern zu entwickeln bedeutet nicht, Gefährdungssituationen zu ignorieren oder zu akzeptieren (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 202).

In Kinderschutzabklärungen gestaltet sich der Beziehungsaufbau meist schwer. So ist der Zeitraum der Abklärung beschränkt, zum anderen wird die abklärende Fachperson von den Eltern häufig nicht als eine Person betrachtet, welche der Familie wohl gesinnt ist. In einer systemischen Praxis nach dem Kooperationsmodell besteht jedoch ein zentraler Faktor einer hilfreichen Beratung aus der Beziehung zwischen der Beraterin oder dem Berater und der oder dem Betroffenen (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 200). Auch im zeitlich beschränkten Setting der Kinderschutzabklärung spielt die Beziehung eine zentrale Rolle: haben die Eltern den Eindruck, dass die Fachperson ernsthaft an ihrer Sicht interessiert ist? Sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen so erläutert worden, dass den Eltern klar ist, was die abklärende Fachperson darf und nicht darf?

Bei einer systemischen Herangehensweise in Kinderschutzabklärungen wissen die abklärenden Fachpersonen um die Eigendynamik von Systemen, also auch um die Eigendynamik der Familien der Betroffenen. In einem Familiensystem bestehen Wechselwirkungen und diesen gilt es mit Neugierde zu begegnen. Dies bedeutet auch, echtes Interesse an den Wirklichkeiten der Familie zu zeigen. Die Kontextbedingungen der potenziellen Kindeswohlgefährdungen sind zentral und gilt es in die Abklärungen miteinzubeziehen. (Biesel et al., 2017, S. 30-31)

5. Konstruktiver Umgang mit Scham im Kinderschutz

Die Kybernetik zweiter Ordnung besagt, dass Therapeutinnen und Therapeuten oder Beraterinnen und Berater die sozialen Systeme, in welchen sie tätig sind, weder objektiv beschreiben noch instruktiv lenken können (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 94 - 95). Anders als bei der Kybernetik erster Ordnung, geht man bei der Kybernetik zweiter Ordnung also nicht davon aus, dass ein Input, welcher beispielsweise von der abklärenden Fachperson kommt, genau so gesteuert werden kann, dass vorausgesehen werden kann, was die Eltern daraufhin tun. Vermutlich werden diese Erfahrung die meisten Fachpersonen im Kinderschutz bereits gemacht haben, ohne das Wissen über die Kybernetik zweiter Ordnung. Ein Ursache-Wirkungs-Prinzip scheint selten benannt werden zu können. Bei der Kybernetik zweiter Ordnung hingegen soll die abklärende Fachperson in der Beobachtung mitbetrachtet werden. Die abklärende Fachperson ist als Teil des Kontextes zu betrachten (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 163).

Aus einem systemischen Verständnis wird somit deutlich, dass die Scham nicht nur als alleiniges «Problem» der Eltern betrachtet werden kann. Um die auftauchende Scham ganzheitlich betrachten zu können, muss der Fokus auch auf den Umgang mit Scham im jeweiligen Arbeitssetting/ Kontext und auf den eigenen Umgang mit Scham gelegt werden.

5.1 Umgang mit Scham im Kontext des Abklärungssystems

Der Verlauf einer Abklärung im Kinderschutz hängt massgeblich damit zusammen, ob die Eltern «ins Boot geholt» werden können oder nicht. Es spielen viele Faktoren mit, weshalb eine kooperative Zusammenarbeit in Kinderschutzabklärungen nicht zustande kommt. Erfahrungsgemäss ist das Aufkommen von Scham jedoch ein zentraler Punkt. Wenn die Eltern sich schämen, sind sie meist so mit dieser Scham beschäftigt, dass die weiterführenden Gespräche zu keinem hilfreichen Ergebnis führen. Die Scham verhindert den Beziehungsaufbau wodurch nicht offen über Schwierigkeiten gesprochen wird. Um als Fachperson einen konstruktiven Umgang mit der eigenen Scham und mit Scham von Eltern in Abklärungsgesprächen zu entwickeln, gehört auch dazu zu erkennen, wie der Umgang mit Scham im jeweiligen Arbeitssetting ist. Achtsam zu sein, ob die eigene Institution schamanfällig ist, ist bei der Auseinandersetzung zentral.

Herrscht eine Kultur der Scham vor, wird die eigene Bearbeitung, wie auch der konstruktive Umgang mit Scham anderer massiv erschwert.

Anzeichen dafür, dass in einer Organisation Scham als Mittel eingesetzt wird, sind Schuldzuweisungen, üble Nachrede, Anprangerungen und Schikane. Leider ist auch der Sozialbereich alles andere als geschützt davor. Kommen Schikanen, Kritik vor anderen durch Vorgesetzte oder auch Belohnungssysteme, welche Menschen herabsetzen, in einer Organisation vor, kann dies dazu führen, dass das Team sich immer weniger engagiert, sich zurückzieht und das Interesse an der Arbeit verliert. Scham wird zudem häufig weitergegeben. Die Gefahr ist hoch, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche selbst durch die Kultur, welche in der Organisation herrscht, beschämt werden, dies an die Klientinnen und Klienten weitergeben. (Brown, 2017, S. 226 - 229)

Hinzu kommt im Kinderschutz auch noch der Einfluss der Medien. Wird über ein Fall negativ berichtet, ist die Gefahr von Schuldzuweisungen gross. Auch das starke Machtgefälle zwischen einer entscheidenden Behörde und den Familien, über die Entscheide getroffen werden, steigert das Risiko, dass Scham als Mittel eingesetzt wird.

Im Wissen darum, dass institutionell vorhandene Scham häufig weitergegeben wird, ist ein aktives Thematisieren von beobachteter Scham essentiell, um Kinderschutzabklärungen so gestalten zu können, dass die Wahrscheinlichkeit für ein Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses steigt. Das Thema Scham transparent anzugehen braucht Mut. Es ist unangenehm, sowohl wenn die Scham eigentlich nur das Gegenüber betrifft wie auch über eigene Scham zu sprechen. Um in einer Institution einer Kultur der Scham entgegen zu wirken, benötigt es regelmässig gepflegtes Feedback, ein gesunder Umgang mit Fehlern und Vorgesetzte, welche einen konstruktiven Umgang mit Scham pflegen. Das bedeutet, dass sie über eigene Missgeschicke offen sprechen können, sich entschuldigen können und eine respektvolle Art der Bewertung und des Feedbacks an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pflegen. (Brown, 2017, S. 225 - 240)

5.2 Umgang mit der eigenen Scham als abklärende Fachperson

In der Literatur findet man verschiedene Ansätze, wie man mit der eigenen Scham konstruktiv umgehen kann. Diese Ansätze verbindet, dass drei Stufen benannt werden, welche hilfreich sein können: Das Erkennen, das Benennen und Bekennen und das sich Zeigen und Zumuten. (Kölling, 2017, S. 253)

Wenn wir Scham empfinden, kommt dieses Gefühl meist wie aus dem Hinterhalt und überrollt uns unvorbereitet. Da dabei die rechte Hirnhälfte, welche für nonverbale und emotionale Aktivitäten zuständig ist, aktiv ist, sind Angstimpulse aktiviert und wir können Funktionen wie Vernunft und Affekt-Regulierung kaum aktivieren. Unser Gehirn schaltet dann in den «Flucht»- oder «Angriff»-Modus. (Marks, 2019, S. 157)

Die Wahrnehmung von Scham ist in solchen Momenten erschwert. Um Scham regulieren zu können, muss diese jedoch als solche erkannt werden. Wenn man Scham empfindet, ist dies mit einer erhöhten und sensibilisierten Aufmerksamkeit für das soziale Gegenüber gekoppelt. Dies verursacht, dass wir uns von der Reaktion des Gegenübers abhängig fühlen. Die Wahrnehmung der Situation kann stark verzerrt werden, da wir an frühere Schamerlebnisse erinnert werden. (Lammers, 2020, S. 64 - 65)

Die unter 3.2 erläuterten Strategien der Abwehr von Scham haben zweifelsohne eine wichtige Funktion. Viele Menschen, welche zu stark zu einer oder mehreren dieser Abwehrstrategien neigen, nutzten diese in der Vergangenheit, um unerträgliche Situationen aushaltbar zu machen. Doch häufig sind die erlernten Abwehrformen nicht mehr nützlich, was ein «Umlernen» erforderlich macht. (Marks, 2019, S.166-167)

5.2.1 Konflikte der Grundbedürfnisse erkennen

Gemäss Klaus Grawe sind Grundbedürfnisse bei allen Menschen vorhanden. Wenn diese verletzt werden oder dauerhaft nicht befriedigt werden, führt dies zu einer Schädigung der psychischen Gesundheit. Grawe orientiert sich an den vier Grundbedürfnissen nach Seymour Epstein:

- das Bedürfnis nach Orientierung, Kontrolle und Kohärenz
- das Bedürfnis nach Lustgewinn und Erholung
- das Bedürfnis nach Bindung
- das Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung

Grawe führt dazu ergänzend noch die Konsistenzregulation ein, welche er als eine Bedingung für die Befriedigung aller Grundbedürfnisse sieht. Das Streben nach Konsistenz meint das Bemühen um eine innere Konsistenz zwischen den Bedürfnissen. Wenn die Grundbedürfnisse in einem Konflikt zueinanderstehen, kommt es zu einer Dysregulation. Solche Dysregulationen können Schamerleben zur Folge haben. (Grawe, 2004, S. 181 - 189)

Das folgende Beispiel soll helfen, diesen Effekt zu veranschaulichen:

Frau X. verspürt das Bedürfnis, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen (Bedürfnis nach Bindung). Sie ist jedoch beruflich stark eingebunden und hat eine Leitungsfunktion inne. Das Bedürfnis nach Kontrolle sorgt dafür, dass sie die beruflich anstehenden Projekte nicht einfach unbearbeitet lassen will. Frau X. fühlt sich nun sowohl bei der Arbeit stark unter Druck und denkt viel an ihre Kinder und wenn sie zuhause ist, gehen ihr die aktuellen Projekte durch den Kopf. In beiden Kontexten fühlt sie sich gestresst und hat stets ein unangenehmes Gefühl im Bauch. Zuhause ist sie ungeduldig mit den Kindern und stellt sich häufig die Frage, ob sie eine gute Mutter ist.

Der Konflikt besteht in diesem Beispiel zwischen dem Bedürfnis nach Bindung und dem Bedürfnis nach Kontrolle. Dieser Konflikt der Grundbedürfnisse kann Scham auslösen. Hat man das kognitive Wissen über die Grundbedürfnisse, Kompetenzen im Umgang mit Emotionen und Emotionsregulationsstrategien entwickelt, ist dies für den Umgang mit Scham hilfreich. Das kognitive Wissen zu Scham wird in dieser Arbeit dargelegt. Das Aushalten und Erleben der Emotionen gehören zu den Kompetenzen, welche man sich zusätzlich dazu erwerben muss. Dazu gehört, die Emotion an sich wahrzunehmen, sie einordnen zu können und ihr auch selbstfürsorglich zu begegnen. Emotionsregulationsstrategien für andere Emotionen sind bei vielen Menschen bereits vorhanden. So haben viele Menschen bereits ein Repertoire von Strategien, welche sie anwenden können, wenn sie traurig sind. Ein solches Repertoire ist für Scham jedoch häufig nicht vorhanden. (Lammers, 2020, S. 5 - 9)

Wenn man sich bewusst ist, dass seine Grundbedürfnisse nicht ausgeglichen sind, man die Scham bei sich wahrnimmt und einordnen kann, so kann man sich für eine Emotionsregulationsstrategie entscheiden. So kann ein kurzer Facetime-Anruf in beruflich stressigen Zeiten, in denen man seiner Familie mitteilt, dass man sie vermisst und sich auf die gemeinsame Zeit am Wochenende freut, bereits eine hilfreiche Emotionsregulationsstrategie sein, um der Scham die Spitze zu nehmen.

5.2.2 Erkennen der Scham

Scham und Schuld sind beides soziale Emotionen und haben im Rahmen des sozialen Umfeldes einen adaptiven Charakter. Die Mimik ist bei Scham- und Schuld erleben ähnlich und dient dem Erhalt von sozialen Bindungen. Sie signalisiert, dass die Regeln und Normen des sozialen Miteinanders verstanden und akzeptiert werden. (Lammers, 2020, S. 22 - 23)

Trotz den Gemeinsamkeiten ist die Differenzierung zwischen Scham und Schuld essenziell. Scham betrifft die gesamte Person. Schuld hingegen bezieht sich auf die Bewertung eines bestimmten Verhaltens, welche Gedanken und Emotionen umfasst. Wer Scham erlebt, zieht sich eher zurück, Schuld motiviert hingegen häufig ein Schadensausgleich, begünstigt also aktives Verhalten. (Lammers, 2020, S. 35)

Marks nennt in seinem Buch verschiedene Unterschiede zwischen Schuld und Scham. Zentral erscheinen dabei, dass er Scham als ein Gefühl betrachtet, Schuld jedoch als eine Tatsache, welche Gefühle wie Gewissens-Scham auslösen kann. Schuld gibt einem das Gefühl, einen spezifischen Fehler gemacht zu haben, hingegen fühlt sich Scham an, als wäre man ein Fehler. Das Urteil ist viel umfassender und bezieht sich auf die ganze Person. Hat man sich schuldig gemacht, kann dies Gewissens-Scham auslösen. Diese ist anders zu bearbeiten, wie andere Schamformen. (Marks, 2019, S. 59 - 61)

Gewissens-Scham

Die Gewissensform tritt dann ein, wenn ein Täter oder eine Täterin sich für das, was er oder sie getan hat, schämt. Sie hat die Aufgabe, die eigene Integrität zu schützen und nicht gegen unsere inneren Überzeugungen zu verstossen. Die Gewissens-Scham meldet sich, wenn wir entgegen unserem Gewissen gehandelt haben. Es motiviert dadurch auch, sich bei den durch diese Taten zu Schaden gekommenen Personen zu entschuldigen und die Schuld zu begleichen zu versuchen. (Marks, 2019, S. 33 - 35)

Um die Gewissens-Scham von anderen Formen der Scham zu unterscheiden, ist die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen notwendig:

- Worüber und wofür schäme ich mich?
- Betrifft dies mein Verhalten oder das Verhalten von jemand anderem?
- Zu was möchte mich die Scham motivieren?

(Marks, 2019, S. 158 - 159)

Die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Formen der Scham kann aufzeigen, ob man sich tatsächlich «schuldig» gemacht hat, oder nicht. Wenn wir tatsächlich etwas gesagt oder getan haben, was gegen unseren moralischen Kompass verstößt, aktiviert dies Gewissens-Scham. Ein konstruktiver Umgang ist dann ein anderer: Diese Schamgefühle gilt es anzunehmen, sich zu entschuldigen, Wiedergutmachung zu leisten und das Schamgefühl zu nutzen, um daraus zu lernen. (Marks, 2019, S.159)

5.2.3 Benennen der Scham

Scham tritt auch dann auf, wenn man sich oder Aspekte von sich zeigt (Baer & Frick-Baer, 2018, S. 10). Damit die Scham diese natürliche Funktion wahrnehmen kann, ist es entscheidend, ob die betroffene Person eine Wahlmöglichkeit bezüglich ihres Handelns und ihrer Reaktion hat. Ist dies nicht der Fall, kann dies zu traumatischer Scham führen. (Baer & Frick-Baer, 2018, S. 22 - 23)

Intimitäts-Scham

Intimitäts-Scham (oder auch «natürliche Scham» genannt (vgl. Baer & Frick-Baer, 2018, S. 15)) bewahrt Menschen davor, allzu persönliche Gefühle und Gedanken in der Öffentlichkeit auszubreiten und schützt so die Privatsphäre. Sie hat sowohl eine passive Funktion, bei welcher wir Teile unserer Persönlichkeit davon schützen, enthüllt zu werden, wie auch eine aktive Funktion, bei der wir uns selbst regulieren, um nicht zu viel von uns zu zeigen. Die Aufgabe der Intimitäts-Scham ist also, die eigenen Grenzen und Identität zu schützen. Was als intim betrachtet wird, ist kulturell verschieden und verändert sich auch im Laufe der Zeit. (Marks, 2019, S. 27 - 28)

Wenn die Intimitäts-Scham wiederholt aktiviert wird, respektive die eigene Intimitäts-Grenze wiederholt und/oder auf massive Weise verletzt wird, kann dies im Extremen zu einer traumatischen Scham führen. Dies ist jedoch kein Automatismus, sondern hängt von vielen Faktoren, wie beispielsweise die eigene Resilienz, ab. (Marks, 2019, S. 30 - 31)

Traumatische Scham

«Traumatische Scham entsteht, wenn die Intimitäts-Grenzen oder Würde eines Menschen in traumatischer oder kumulativ-traumatischer Weise durch seelischen oder körperlichen Missbrauch, Vergewaltigung oder Folter verletzt wurde (Marks, 2019, S. 33)»

Verschiedene Fachpersonen bezeichnen diese Form der Scham unterschiedlich. So wird auch von «existenzieller Scham» gesprochen, was das Gefühl meint, grundsätzlich unerwünscht zu sein (Hell, 2018, S. 78).

Das Fundament zur Intimitäts-Scham und Traumatischer Scham wird dabei bereits im Säuglingsalter gelegt (vgl. auch Kapitel 3.1).

Wird die Intimitäts-Scham aktiviert, kann dies beispielsweise davor bewahren, in einer Runde von Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen eine Geschichte zu ausführlich zu erzählen, was man vielleicht im Nachhinein bereut hätte. Die Scham kann jedoch auch in Situationen aufkommen, in denen ich durch Werte geprägt bin, welche vielleicht gar nicht (mehr) meine sind.

Anpassungs-Scham

Scham kann dadurch ausgelöst werden, dass man gängigen Normen nicht entspricht, nicht dazugehört. Da alle Kulturen ihre geschriebenen und ungeschriebenen Umgangsregeln haben, kann durch ein Verletzen dieser Regeln bei der betroffenen Person ein Gefühl von Peinlichkeit ausgelöst werden. Die Anpassungs-Scham orientiert sich an den anderen Menschen, welche eine Situation oder ein Verhalten bewerten und bezieht sich auf die eigene Person. In unserer Gesellschaft betrifft die Anpassungs-Scham auch häufig das Aussen des eigenen Körpers, welcher (vermeintlich) nicht den gängigen Normen entspricht. Dies kann sowohl sichtbare Krankheiten, Rassismus (bspw., wenn man die «falsche» Hautfarbe hat), ein unerreichtes Schönheits- oder Leistungsideal wie auch Missgeschicke wie Stolpern betreffen.

(Marks, 2019, S. 15 - 21)

Die «Kompetenzscham» ist vergleichbar mit der Anpassungsscham. So bezeichnen gewisse Fachpersonen die Scham bei Misserfolgen oder Kontrollverlusten in der Öffentlichkeit (Hell, 2018, S. 78).

Gute Beispiele betreffen da beispielsweise Äusserlichkeiten: als Frau eine weit ausgeschnittene Bluse zu tragen, als Mann ein pinkfarbenedes T-Shirt zu tragen, mit Übergewicht körperbetonte Kleider zu tragen, etc. Gegebenenfalls meldet sich die Scham tatsächlich, um davor zu schützen, etwas zu tragen, worin man sich nicht wohlfühlt. Vielleicht ist diese Stimme aber die Stimme des Vaters, welcher sagte, man solle nicht so «nuttig» oder «schwul» rumlaufen (Anpassungs-Scham) und eigentlich würden einem genau diese Kleidungsstücke an sich gefallen. In beiden Fällen benötigt es eine Auseinandersetzung mit der Scham, um die Unterscheidung machen zu können. Die Scham muss ernstgenommen werden, sonst ist die Feststellung, sich für das «Falsche» zu schämen, nicht möglich. (Hell, 2018, S. 171)

Als weitere Formen der Scham können die Gruppen-Scham und die empathische Scham unterschieden werden. Bei beiden sind wir wie bei der Intimitäts- und der Anpassungs-Scham nicht für die Scham, die wir spüren, verantwortlich. Wir haben also keine Schuld auf uns geladen sondern die Scham dient dazu, gesellschaftliches Verhalten zu regulieren. Die Scham, so unangenehm sie auch ist, hat also eine wichtige Funktion, welche nicht einfach «abgestellt» werden sollte. In vielen Situationen besteht die Gefahr, dass wir delegierte Scham (Gruppen-Scham) empfinden, was dazu führen kann, dass wir wiederum selbst jemanden beschämen könnten. In denselben Situationen könnte man aber auch empathische Scham empfinden. (Marks, 2019, S.160 - 161)

Gruppen-Scham

Gruppen-Scham bezieht sich auf andere Personen. Dies kann beispielsweise ein Familienmitglied oder Personen der eigenen ethischen Gruppe oder Nation betreffen, welche sich nicht an Regeln oder Normen halten oder diesen nicht entsprechen. Dabei kann die Befürchtung massgebend sein, dass man mit den nicht «regelkonformen» Personen identifiziert wird und dadurch ebenfalls Abwertung erfährt.

(Marks, 2019, S. 25 - 26)

Dazu kann auch die «delegierte Scham» gezählt werden. Dabei schämen sich Menschen an Stelle von jemand anderem, der sich eigentlich schämen sollte. (Hell, 2018, S. 53)

Empathische Scham

Empathische Scham wird ausgelöst, wenn wir Zeuge von der Scham einer anderen Person sind. Teilweise wird auch von «Resonanzscham» oder umgangssprachlich als «fremdschämen» bezeichnet. Man schämt sich mit jemand anderen. (Hell, 2018, S.51 - 52)

Die empathische Scham ist zentral für ein funktionierendes Zusammenleben, denn sie befähigt uns, Mitgefühl mit anderen zu haben und motiviert, schwächeren Person (bspw. bei einer Erniedrigung) beizustehen. (vgl. auch Kapitel 4.1.2) (Marks, 2019, S. 27)

Um die Unterscheidung zwischen Gruppen-Scham und Empathischer Scham zu veranschaulichen, hilft dieses Beispiel aus der Praxis:

Eine Mutter wird aufgrund eines Polizeirapports zu einem Erstgespräch bei der KESB vorgeladen. Die Polizei wurde von einer Nachbarin zu der alleinerziehenden Mutter eines 2-jährigen Kindes gerufen. Die Mutter wurde stark alkoholisiert, schlafend auf dem Sofa vorgefunden. Die Wohnung war mit Flaschen übersät, sie hatte mehrmals auf den Boden erbrochen, war nackt und roch unangenehm. Das Kind war noch immer in seinem Bett, die Windel war nicht gewechselt worden. Die Nachbarin, welche das Kind häufig betreute, hat das Kind zu sich genommen und die Mutter wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Mutter ist im Gespräch verkrampft, sagt sehr wenig und wirkt abweisend.

Eine solche Situation kann bei der abklärenden Person unangenehme Gefühle auslösen. Mit einer hohen Wahrscheinlichkeit sind diese mit Scham verbunden. Empfindet die abklärende Person Gruppen-Scham, so distanziert sie dies von der Mutter. Sie schämt sich für die Mutter und eine häufige Reaktion ist die Beschämung. In unserem Beispiel könnte bei Empfinden von Gruppen-Scham das Gespräch in etwa so weitergehen:

Abklärende Person: «Sie haben sich absolut unverantwortlich verhalten. Wissen Sie, was alles hätte passieren können? Ein solches Trinkverhalten liegt als Mutter schlichtweg nicht drin. Was haben Sie sich bloss dabei gedacht?»

Zweifelsohne sind die Aussagen der abklärenden Person inhaltlich zutreffend. Doch welchem Zweck dienen sie in dieser Situation? Die Mutter zu einer Mitarbeit zu bewegen? Sie zu massregeln und zu bestrafen, damit dies nicht mehr vorkommt? Dazu hat wohl das schlimme Erlebnis, so von ihrer Nachbarin und der Polizei angetroffen zu werden, eine grössere Wirkung.

Wird in derselben Situation jedoch empathische Scham empfunden, wirkt diese eher verbindend. Der Mutter wird Mitgefühl entgegengebracht:

Abklärende Person: «Ich habe die Schilderungen nur aus dem Polizeirapport, kann jedoch gut verstehen, dass es für Sie sehr unangenehm sein muss, über diese Situation zu sprechen. Es muss schlimm für Sie gewesen sein, dass Sie so vorgefunden wurden. Für mich wäre es wichtig zu hören, was dieser Situation vorangegangen ist, damit wir zusammen schauen können, welche Unterstützung für Sie hilfreich sein könnte. Erzählen sie mir doch bitte, wie der vorhergegangene Tag war.»

In beiden Situationen ist das Schamgefühl da. Dennoch kann durch eine Reflexion dessen, was die Scham auslöst, eine sehr unterschiedliche Reaktion folgen: beschämen oder empathisch zu reagieren. Wenn man dieses unangenehme Gefühl wahrnimmt, es als Scham einordnet, dann gilt es sich die obengenannten Fragen zu stellen:

- Worüber und wofür schäme ich mich?

Die Antwort könnte in unserem Beispiel lauten: *«Ich schäme mich mit der Mutter, denn dies muss für sie eine äusserst beschämende Situation gewesen sein.»*

- Betrifft dies mein Verhalten oder das Verhalten von jemand anderem?

Die Antwort könnte in unserem Beispiel lauten: *«Es betrifft das Verhalten der Mutter. Ich habe mich bisher nicht schuldig gemacht, es gibt somit keinen Anlass mich zu entschuldigen.»*

- Zu was möchte mich die Scham motivieren?

Die Antwort könnte in unserem Beispiel lauten: *«Ich fühle die Scham der Mutter mit. Auch wenn ihr Verhalten sehr gefährlich war, so empfinde ich doch Mitleid für die beschämende Situation, welche daraus resultierte. Die Scham motiviert mich, ihr empathisch zu begegnen.»*

Dieses Beispiel zeigt auf, weshalb der konstruktive Umgang mit der eigenen Scham nicht einfach übersprungen werden kann, um konstruktiv mit Scham von anderen umgehen zu können. Ein konstruktiver Umgang mit Scham von anderen setzt voraus, dass man in der Lage ist, eigene Scham wahrzunehmen, einzuordnen und dann einen konstruktiven Umgang damit zu finden. Sonst läuft man Gefahr, aufgrund der eigenen Scham oder auch auf Grund versteckter Übertragung von Scham, unangemessen zu reagieren. Wie ich ein Schamgefühl beurteile, ist dabei relevant. Nehme ich die Scham als Signalgefühl war, welches mich vor etwas schützen will, gehe ich anders damit um. (Hell, 2018, S. 171)

Unabhängig davon, welche Form der Scham anklingt, verbindet sie, dass eine reine Abwehr der Scham nicht zielführend ist. Eine Abwehrreaktion kann zwar in einzelnen Situationen kurzfristig eine befreiende Wirkung haben (beispielsweise, wenn wir die Schuld für ein Missgeschick an jemand anderem auslassen: «du lenkst mich auch ständig ab mit deinem Geschwafel, kein Wunder, dass ich hier falsch abgebogen bin»), jedoch ist dies nicht nachhaltig. Die Scham kommt verspätet doch meist mit stärkerer Kraft zurück. Die Scham wahrzunehmen, auszuhalten und durchzuarbeiten ist dabei die nachhaltigere Strategie. (Marks, 2019, S. 164)

5.2.4 Zur Scham bekennen

Nebst dem Erkennen und Benennen ist auch das Bekennen Teil eines konstruktiven Umgangs mit Scham. Doch Scham macht häufig einsam: Die Vorstellung, Schamgefühle offen anzusprechen, löst erneut Scham aus. Wer sich diesbezüglich überwindet, stellt meist fest, dass über Scham mit einem wohlwollenden Gegenüber zu sprechen, ein Schamfresser ist. (Baer & Frick-Baer, 2018, S. 128-129)

Ein Schamerlebnis offen und authentisch zu erzählen und vom Gegenüber Verständnis und Mitgefühl zu erhalten, kann einem Schamgefühl umgehend die schmerzhafteste Spitze nehmen. Da Scham eine «soziale Wunde» ist, wird sie am ehesten auch im zwischenmenschlichen Kontakt «geheilt». (Brown, 2017, S. 95-96)

Ein Mittel, um in der akuten Situation konstruktiv mit Scham umzugehen, sind abschließend der Humor und die Selbstironie zu nennen. Diese Kommunikationstechniken können Scham dämpfen, ohne sie einfach nur abzuwehren. Humor kann es leichter machen,

über Scham zu sprechen, ohne diese zu verdrängen. Durch Ironie wird eine gewisse Distanz zur Scham und zur beschämenden Person geschaffen, ohne dass es zu Wechselwirkungsprozessen (wie beispielsweise bei Wut) kommt. Dieses Mittel ist jedoch mit Vorsicht einzusetzen, da der Sprung von Ironie zu Zynismus und von selbstironischen Bemerkungen zu fehlender Authentizität ein kleiner sein kann. (Marks, 2019, S. 171 - 173)

5.3 Umgang mit der Scham der Eltern

Im Kinderschutz spielt das Prinzip der Subsidiarität eine zentrale Rolle. Es besagt, dass nur dann regulativ eingegriffen werden sollte, wenn die Möglichkeiten (und/oder Bereitschaft) der Eltern allein nicht ausreichen, um die Gefährdung des Kindes abzuwenden. Zeigt sich während der Abklärung, dass die Eltern bereit und in der Lage sind, einer Gefährdung der Kinder entgegen zu wirken, sie also die notwendige Unterstützung annehmen, kann auf Kinderschutzmassnahmen verzichtet werden.

Das Ziel sollte somit, wenn immer möglich, eine Mitarbeit der Eltern bei den Abklärungen sein. Doch wenn sich die Eltern schämen oder beschämt fühlen, wird eine konstruktive Zusammenarbeit unwahrscheinlich.

5.3.1 Scham erkennen

Die Vorstellung, was «gute Eltern» (insbesondere eine «gute Mutter») sind, ist in vielen sozialen Systemen als ungeschriebenes Gesetz allen klar. Wer beispielsweise in der Öffentlichkeit die Nerven verliert, sein Kind anschreit oder auch umgekehrt, sich von seinem Kind anschreien lässt, kann schnell in die Situation kommen, Scham zu empfinden. An eine Anhörung bei der KESB vorgeladen zu werden, entspricht erst recht nicht der Norm, welcher «gute Eltern» entsprechen sollen. Somit erscheint es nachvollziehbar, dass viele Eltern in diesen Situationen mit Scham zu kämpfen haben. Der erste Schritt für die abklärende Fachperson ist deshalb, Scham als solche zu erkennen.

Hinweise auf Scham des Gegenübers können die unter 2.3 beschriebenen physiognomischen Anzeichen sein. Erröten, Schwitzen, und insbesondere das Abwenden des Blickes gehören zu den typischen Reaktionen. Auch die zusammengerollte Körperhaltung, stockendes und gehetztes Sprechen sowie eine gehemmte Gestik sind Anzeichen für

Scham. Kommen bei der abklärenden Fachperson plötzlich Gefühle von Unfähigkeit oder Minderwertigkeit auf, so lohnt es sich ebenfalls zu überprüfen, ob gegebenenfalls gerade ein Wechselwirkungsprozess im Gange ist, bei dem die Schamgefühle der Eltern, auf die abklärende Person überspringen. (Marks, 2019, S. 178 -179)

Die Erarbeitung eines konstruktiven Umgangs mit der eigenen Scham, wie im vorhergegangenen Abschnitt beschrieben, ist die Basis für den konstruktiven Umgang mit Scham von anderen. Unter 3.2 wurden verschiedene Deckgefühle von Scham beschrieben. Es liegt nahe, dass die Reaktion der abklärenden Fachperson eine völlig andere sein kann, wenn sie davon ausgeht, dass die Eltern sie persönlich beleidigen, ihre Kompetenz in Frage stellen und sich ihr gegenüber aggressiv äussern oder ob sie erkennt, dass dieses Verhalten eine Abwehrreaktion auf aufkommende Scham ist. Erkennt man die Scham nicht als solche, fühlt man sich gekränkt und es besteht das Risiko, dass die aufkommende Scham durch Gegenbeschämung abzuwehren versucht wird (Hell, 2018, S. 174). Die Kenntnisse über die Deckgefühle der Scham sind hilfreich, um Scham zu entlarven und nicht in die Falle von Wechselwirkungsprozesse zu tappen. So gelingt es eher, mit beleidigenden oder aggressiven Reaktionen umzugehen, ohne einen Empathieverlust für die betroffenen Eltern zu erleiden. (Marks, 2019, S. 177)

5.3.2 Zeitpunkt der Scham

Für Fachpersonen im Kinderschutz ist ein Wissen über die Vorkontakt-Scham, die Scham während eines Ereignisses sowie die Nachkontakt-Scham unterstützend, um gewisse Mechanismen zu verstehen. Die Nachkontakt-Scham ist ein Phänomen, das die meisten wohl auch von sich selbst kennen: Man liegt im Bett und kann nicht einschlafen und plötzlich kommt einem ein Gespräch vom Vortag in den Sinn. Unmittelbar ist man davon überzeugt, sich in dem Gespräch absolut lächerlich gemacht zu haben. Die Scham während eines Ereignisses muss nicht weiter erklärt werden. Sie tritt auf, wenn wir vor fremden Menschen auf der Strasse stolpern, wenn wir von unserer Vorgesetzten vor dem Team gerügt werden oder wenn jemand einen Witz auf unsere Kosten macht. Auch die Vorkontakt-Scham wird den meisten Menschen nicht fremd sein. Sie kann beispielsweise bewirken, dass ein Jugendlicher aufgrund einer «plötzlichen Grippe» nicht in der Lage ist, an einer Prüfung im Weitspringen des Turnunterrichts teil zu nehmen oder dass das anstehende Kündigungsgespräch erst im allerletzten möglichen Moment gesucht wird. Das Wissen über Vorkontakt-Scham kann erklären, weshalb Eltern ein

Erstgespräch im Kinderschutz häufig nicht wahrnehmen, obschon ihnen wohl bewusst ist, dass dies die Situation nicht verbessert. Wie diese Einladung zum Erstgespräch erfolgt, kann essentiell sein, ob und wie stark eine solche Vorkontakt-Scham bei den Eltern eintritt. (Baer & Frick-Baer, 2018, S. 59 - 60)

Beim Abschnitt über den konstruktiven Umgang mit der eigenen Scham wurde aufgezeigt, dass ein wirkungsvolles Mittel, um mit eigenen Schamgefühlen umzugehen, ist, sich jemandem anzuvertrauen und darüber zu sprechen. Insbesondere bei der Nachkontakt-Scham kann dies sehr hilfreich sein, um die eigene Realität zu überprüfen. Eine empathische Reaktion ist in einer solchen Situation ein regelrechter «Schamfresser». Genauso wichtig ist eine empathische Reaktion der abklärenden Fachperson, wenn bei Eltern in einer Kinderschutzabklärung Scham aufkommt. Dabei ist zu beachten, dass Scham auszureden zu versuchen, nicht hilfreich ist. So wie jemand nicht weniger traurig ist, wenn jemand ihm oder ihr sagt «du musst nicht traurig sein», so schämt man sich auch nicht weniger, wenn man hört, dass man sich nicht zu schämen braucht. Scham als solche zu betonen («Ich merke, dass Sie sich gerade schämen»), ist meist nicht hilfreich, da dies die Scham verstärken kann. Auf diese Weise kann eine empathische Reaktion sogar schamsteigernd sein. Jegliche Art der Deutung, insbesondere in Bezug auf Scham, benötigt eine tragfähige Beziehung, welche in Kinderschutzabklärungen tendenziell eher nicht (erst recht nicht bei einem Erstgespräch) vorhanden ist. (Hell, 2018, S. 181)

Eine empathische Reaktion benötigt jedoch kein ausdrückliches Ansprechen und keine vertiefte Auseinandersetzung mit Scham im Gespräch mit den Eltern. Über Scham zu sprechen bringt dann Erleichterung, wenn man den Zeitpunkt wie auch die Person dafür bewusst wählt. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass dies bei Eltern in Kinderschutzabklärungen nicht die abklärende Person der KESB oder der Sozialen Dienste ist. Wer jedoch eine wertschätzende Haltung den Eltern gegenüber einnimmt und authentisch die Sicht der Eltern sowie die guten Gründe für das Verhalten der Eltern kennenlernen möchte, kann potenzielle Abwehrreaktionen damit mindern.

Doch auch die Empathie hat ihre Grenzen als wirksames Mittel. Sie hat wenig Einfluss, wenn Menschen so stark beschämt sind, dass sie sich hochgradig unkooperativ verhalten. In solchen Situationen bewirken die positiven, «netten» Gesten von Fachpersonen, welche sich empathisch zeigen wollen, dass die Person sich noch schlechter fühlt, da sie sich mit ihrer defensiven Reaktion als undankbar und gemein ansehen. Befindet sich

eine Person in einem Zustand von hoher Scham (wirkt aggressiv, ist unkooperativ etc.) ist es häufig hilfreicher, eine Haltung von «Nicht-Wissen» einzunehmen, als eine von Verständnis. Dies könnte beispielsweise zu einer solchen Aussage führen: «Sie haben recht, ich kenne Sie und Ihre Situation nicht und kann mir aktuell noch kein Bild darüber machen. Es tut mir leid, wenn ich Sie falsch eingeschätzt habe. Könnten Sie mir dies bitte aus Ihrer Sicht schildern?» (Weinblatt, 2016, S.12 - S. 15)

5.3.3 Beachtung von Beschämungen

«In erster Annäherung kann festgestellt werden, dass Scham ein Gefühl ist («Ich schäme mich»), während Beschämung eine Handlung darstellt («Ich beschäme jemanden»）」 (Hell, 2018, S. 59).

Bei einer Beschämung wird einer Person die Achtung verweigert. Dies kann auf verschiedene Arten geschehen:

- durch Erniedrigung
- durch Beziehungsabbrüche
- durch Blossstellungen
- durch Übergriffe

Wenn sich jemand schämt, ist er oder sie mit sich selbst beschäftigt, reflektiert und übt Selbstkritik. Bei einer Beschämung hingegen, findet meist eine reine Abwehrreaktion statt und die Schuld wird beim Gegenüber gesucht. Häufig sind diese Reaktionen mit Ärger und Rachegefühlen verbunden. (Hell, 2018, S. 65 und S. 122)

Beschämung kommt von aussen. Dabei ignorieren und übergehen andere Personen die Grenzen des intimen Raums einer anderen Person und fügen dadurch Schaden zu. (Baer & Frick-Baer, 2018, S.25)

Für die Folgen solcher Beschämungen, ist das Ausmass und weniger die spezifische Art entscheidend. Zudem wirken sie je nach Situation, Persönlichkeit und biografischer Erfahrung unterschiedlich. (Hell, 2018, S. 61 - 63 und S. 206)

In einem so vulnerablen Kontext wie dem Kinderschutz, erscheint es essenziell, dass Beschämungen vermieden werden. Doch wie spricht man Vernachlässigungen, Auffälligkeiten und Misshandlungen der Kinder gegenüber Eltern an, ohne Grenzüberschreitung?

In dem Artikel "Humiliation: Its Nature and Consequences" von Walter J. Torres und Raymond M. Bergner, haben die beiden Psychologen Demütigungen analysiert und untersucht, welche Faktoren ein Ereignis für die betroffene Person zu einem beschämenden werden lassen. Zudem untersuchten sie die spezifischen Auswirkungen erniedrigender Umstände auf den Einzelnen.

Torres und Bergner beschreiben, dass der Status, mit welchem sich eine Person identifiziert, respektive einen Anspruch darauf erhebt, ein zentraler Faktor dafür ist. Wenn dieser Anspruch der Person öffentlich nicht zugestanden wird, entsteht eine Beschämung, respektive eine Demütigung. Ist der Lebensbereich, in welchem die Beschämung geschieht, ein Bereich, mit welchem man sich stark identifiziert, (beispielsweise der berufliche Kontext), hat dies eine stärkere Auswirkung, als wenn die Beschämung beispielsweise in einem Bekanntenkreis geschieht, bei welchen man sich weniger zugehörig fühlt. Zudem ist es relevant, ob die Beschämung als gerecht oder ungerecht und ob sie als absichtlich oder als eine Zwangssituation eingeschätzt wird. Ein zentraler Punkt ist auch, ob die Beschämung öffentlich erfolgt, also wie viele Menschen die Beschämung mitbekommen. (Torres & Bergner, 2010, S. 197 – 199)

Im Kinderschutz bedeutet dies, dass je mehr sich Eltern mit ihrer Rolle als Mutter oder Vater identifizieren, desto schneller kann es zu einer Beschämung kommen, wenn die Erfüllung dieser Rolle durch eine Kinderschutzabklärung vermeintlich in Frage gestellt wird. Die Beschämung kann zudem dadurch verstärkt werden, dass viele Menschen darüber informiert sind.

Die Abwehr von Beschämungen in Kinderschutzabklärungen (ob absichtlich oder unabsichtlich) kann eine starke Reaktion der Eltern zur Folge haben, welche wiederum zu Beschämungen der abklärenden Person führen. Beschämungen konfrontieren stets mit der eigenen Schamgeschichte. Damit es in solchen Situationen nicht zu Wechselwirkungsprozessen kommt, ist es wichtig, dass Fachpersonen, welche im Kinderschutz tätig sind, sich mit eigenen Schamerfahrungen auseinandergesetzt haben. So kann verhindert werden, dass die Eltern aufgrund der Wechselwirkung als Projektionsfläche der Scham der abklärenden Person erhalten müssen. (Marks, 2019, S. 177)

6. Handlungsempfehlungen für den Kontext Kinderschutz

In der bisherigen Arbeit wurden die theoretischen Grundlagen zur Scham vermittelt, Ansätze aus der Praxis vorgestellt und die relevanten systemischen Betrachtungsweisen aufgezeigt. Doch was bedeutet dies nun ganz konkret für Fachpersonen, welche im Kinderschutz tätig sind?

6.1 Empfehlungen für Anpassungen in abklärenden Fachstellen

Sich in einer Kinderschutzabklärungen wieder zu finden ist für einen Grossteil der Eltern wohl eine sehr schwierige und beschämende Situation. Welche Anpassungen können bei einer KESB und bei anderen abklärenden Fachstellen vorgenommen werden, um der aufkommenden Scham bei Eltern eine möglichst kleine Plattform zu bieten? Aufgrund der bisherigen Ausführungen erscheinen folgende Punkte als besonders relevant, um den Einstieg in eine Abklärung möglichst schamreduzierend zu gestalten:

6.1.1 Art und Weise der Erstinformation und Einladung überprüfen

Wie die Erstinformation über ein Kinderschutzverfahren ankommt kann zentral sein, wie sich Eltern im weiteren Verlauf auf die Abklärungen einlassen können. Fallbezogen gilt es dabei zu prüfen, ob eine telefonische oder schriftliche Erstinformation sinnvoll erscheint oder ob gar ein unangekündigter Hausbesuch angezeigt ist. In erster Linie ist für diese Abwägung die Ersteinschätzung über das Ausmass der Kindwohlabklärung entscheidend. Dazu sollte jedoch auch die Überlegung kommen, wie die Information wenig schaminduzierend transportiert werden kann. Dabei ist zu überlegen, ob zeitgleich mehrere Personen erreicht werden sollten oder ob spezifisch mit einer Person zuerst gesprochen werden möchte. Ziel eines Erstkontakts ist, die Betroffenen über den Anlass und die Umstände, die zur Abklärung geführt haben, aufzuklären und mit ihnen einen Termin zu vereinbaren (Biesel et al., 2017, S. 86). Ein telefonischer Erstkontakt hat den Vorteil, dass dabei die drängendsten Befürchtungen bereits schon beschwichtigt und dringliche Fragen der Eltern geklärt werden können. Jedoch sind die Betroffenen in der Praxis längst nicht immer telefonisch erreichbar, wenn überhaupt eine Telefonnummer bekannt ist. Zudem kann eine schriftliche Information den Vorteil haben, dass die Eltern sich nicht ganz so «überfahren» fühlen. Eine fallbezogene Abwägung, welcher Kontaktweg sinnvoll ist, ist somit stets notwendig.

Doch auch bei einer schriftlichen Information ist es wichtig, dass die Eltern die Möglichkeit haben, sich bei Fragen vorgängig noch zu melden, ansonsten kann die Zeitspanne zwischen der Information und dem Erstgespräch quälend lang sein. Dazu ist aber essenziell, wie bei diesem Telefonat auf die Eltern reagiert wird, was uns zum zweiten Punkt führt.

6.1.2 Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter schulen

Bereits wurde viel zum konstruktiven Umgang mit Scham ausgeführt. All dies ist jedoch irrelevant, wenn der Kontakt nicht mit den eigentlichen abklärenden Fachpersonen, welche sich dieses Wissen angeeignet haben, stattfindet. Erfahrungsgemäss sind Kanzleimitarbeiterinnen und Kanzleimitarbeiter, Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter verbreitet diejenigen, welche erstmals persönlich am Schalter oder am Telefon Kontakt mit den Betroffenen haben. Wenn sich Eltern nach einer schriftlichen Einladung über die Kinderschutzabklärungen informieren wollen, spielen die Deckgefühle der Scham häufig eine grosse Rolle. Dann benötigt es Kenntnis über die Mechanismen der Scham und wie sinnvollerweise darauf reagiert werden kann. Rechtlich ist es zweifelslos korrekt, dass die Eltern verpflichtet sind, bei Abklärungen mitzuwirken und dass sie im Erstgespräch detailliert über alles informiert werden. Dies sind aber selten die Informationen, welche Eltern sich in einer solchen Situation wünschen. Somit gilt es, am Schalter die geschulte, abklärende Fachperson dazu zu holen oder die Eltern zu informieren, dass sich diese telefonisch bei ihnen melden wird, um ihre Fragen zu beantworten. Bei einem Anruf der Eltern gilt es, diesen an die zuständige Fachperson weiterzuleiten, oder den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern das nötige Rüstzeug mitzugeben, um sowohl am Schalter, wie auch am Telefon hilfreich reagieren zu können. Das in der Praxis verbreitete Argument, dass die zeitlichen Ressourcen fehlen würden, erscheint vor dem Hintergrund, dass genau dieser Einstieg für eine reduzierte Komplexität der Abklärung aufgrund der Bereitschaft der Mitarbeit durch die Eltern, als nicht schlüssig.

6.1.3 Austauschgefässe institutionalisieren

Im Kapitel 5.1 wurde ausgeführt, inwiefern der Umgang mit Scham in der entsprechenden Organisation relevant ist, um einen konstruktiven Umgang mit Scham in Kinderschutzabklärungen etablieren zu können. Kommen Schikanen, Kritik vor anderen durch Vorgesetzte oder auch Belohnungssysteme, welche Menschen herabsetzen, in der

entsprechenden KESB oder anderen abklärenden Fachstelle vor, kann dies dazu führen, dass das Team sich immer weniger engagiert, sich zurückzieht und das Interesse an der Arbeit verliert. Um dem Umgang mit Scham in der Organisation aufmerksam zu begegnen, sind regelmässige Austauschgefässe hilfreich. Vorgesetzte haben dabei eine zentrale Funktion, denn wenn sie selbst keinen konstruktiven Umgang mit eigenen Fehlern und Schwierigkeiten pflegen, werden dies die Mitarbeitenden aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls nicht tun. Zeigen sich Vorgesetzte jedoch ebenfalls verletzlich und erzählen offen von eigenen Unsicherheiten, wird dies eher in einem Team etabliert. In diesen regelmässigen und sinnvoll strukturierten Austauschgesprächen soll das Reflektieren zu ungünstigen Verläufen in Abklärungen dazu gehören und ein Klima einer konstruktiven Feedbackkultur geübt werden. Das Beiziehen einer externen Supervisionsperson kann dabei hilfreich sein. Anders wie dies in der Praxis häufig gelebt wird, erscheint aus der Perspektive eines konstruktiven Umgangs mit Scham die Anwesenheit von Vorgesetzten als zentral, wenn diese dann bereit sind, transparent auch über eigene «Fehler» zu berichten.

6.2 Empfehlungen für Gestaltung und Aufbau von Abklärungsgesprächen

Um Scham in Kinderschutzabklärungen entgegen zu wirken, benötigen Fachpersonen zunächst das Wissen über Scham. Die Basis für ein Setting, in welchem möglichst schamreduziert über allfällige Gefährdungen der Kinder gesprochen werden kann, beginnt, wie unter 6.1 beschrieben, bereits vor dem tatsächlichen Gespräch. Wie werden die Eltern über die Kinderschutzabklärung informiert? Wie reagiert die erste Person der abklärenden Fachstelle, mit welcher die Eltern Kontakt haben auf deren Fragen? Diese Punkte sind relevant und gilt es auf organisatorischer Ebene zu gestalten. Doch auch im eigentlichen Gespräch gibt es Faktoren, welche schamreduzierend wirken können.

6.2.1 Vor dem Gespräch

Vermutlich kennen dies die meisten Menschen: Selten ist man so nervös, wie vor einem wichtigen Gespräch. Je länger die Eltern somit in einem Wartebereich auf die abklärende Fachperson warten müssen, desto mehr kann sich die Nervosität und häufig auch die Scham steigern. Das Wissen über die Vorkontakt-Scham hilft, dies zu verstehen (vgl. Kapitel 5.3).

Im Alltag des Kinderschutzes sind solche Wartezeiten jedoch nicht immer zu verhindern. Wenn dies der Fall ist, sollte jedoch unbedingt darauf geachtet werden, wo die Eltern sich während der Wartezeit aufhalten müssen. Das Wissen darum, dass eine grosse Öffentlichkeit Scham steigern kann, ist dabei hilfreich. Der Warteraum sollte somit möglichst geschützt sein. Gegebenenfalls ist es möglich, dass die Eltern bereits in den Raum geführt werden, in dem das Gespräch danach stattfindet.

Wie der Raum gestaltet ist, ist ebenfalls ausschlaggebend. So kann ein runder oder ovaler Tisch eine ganz andere Wirkung haben, wie ein Gerichtssaal, in dem die abklärende Fachperson gegebenenfalls sogar erhöht sitzt. Solche Settings sind darauf ausgerichtet, die Hierarchie deutlich zu machen, was Scham steigern kann. Dies bedeutet nicht, dass solche Settings nie angezeigt sein können. So kann es bei Eltern in hochstrittigen Trennungskonflikten hilfreich sein, auch durch die «Sitzordnung» deutlich zu machen, wer die Gesprächsführung innehat, um zu vermeiden, dass das Gespräch nur eine weitere Plattform für das Austragen des Konflikts ist. Der abklärenden Fachperson sollte dann jedoch bewusst sein, dass ein solches Setting schamförderlich sein kann und die Abwägung sollte bewusst getroffen werden. Auch wie viele Personen an einem Gespräch anwesend sind, sollte überlegt werden. Ist es in diesem Fall sinnvoll, dass man das Gespräch zu zweit führt oder reicht eine Person?

Auch das Geschlecht der abklärenden Person kann relevant sein. Je nach kulturellem Hintergrund oder je nach Inhalt des Gesprächs (beispielsweise bei Vergewaltigungsvorwürfen) kann es in Bezug auf aufkommende Schamgefühle bei den Eltern relevant sein, ob ein Mann oder eine Frau das Gesprächs führt. Dabei ist jedoch zu sagen, dass auch diese Einschätzung vor dem Erstgespräch als eine gegebenenfalls hilfreiche Hypothese behandelt werden sollte, da diese Annahme durch die Wahrnehmung der abklärenden Fachperson geprägt ist und nicht eine objektive Wahrheit abbildet.

6.2.2 Gestaltung des Gesprächs

In der systemischen Beratung hat das «Joining» einen zentralen Part. Das «Joining» bezeichnet die erste Kontaktaufnahme, in der sich die Beraterin oder der Berater inhaltlich, emotional sowie verbal und nonverbal auf das Gegenüber einstimmt. Bei dem Prozess des «Joinings» steht im Zentrum, in einen guten Kontakt zu kommen und dies dient zudem dazu, dass die Klientinnen und Klienten innerlich in der Beratungssituation

ankommen. Dazu gehört auch «Smalltalk», wie beispielsweise: «Haben Sie den Weg gut gefunden?» oder «Haben Sie es noch vor dem Regen geschafft?». Auch ist Teil des «Joinings», dass erst Fragen über Interessen und Ressourcen gestellt werden und nicht direkt das Problem fokussiert wird und dass die beratende Person sich und die Institution vorstellt. (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 225-226)

Kinderschutzabklärungen sind zwar keine Beratungen, das «Joining» ist jedoch dennoch zentral, um einen positiven, schamreduzierenden Einstieg in ein Gespräch zu gestalten. Zwei drei Sätze «Smalltalk» können den Eltern bereits zeigen, dass man sie nicht als schlechte Eltern abgestempelt hat, nur weil ein Kinderschutzverfahren eingeleitet wurde. Im Gegensatz zum klassischen «Joining» ist es wichtig, dass die Eltern baldmöglichst wissen, um was es im Gespräch gehen wird. Haben sie noch keine vertieften Informationen, um was es in der Meldung geht, welche das Verfahren auslöste, ist es wichtig, Transparenz zu schaffen und sie über den Inhalt der Meldung zu informieren. Dies heisst nicht, dass Fragen über Interessen und Ressourcen übersprungen werden sollen. Nach der Information über die Meldung können Fragen zum Beruf und Tagesablauf der Familien zeigen, dass die abklärende Fachperson an der Beschreibung der Eltern interessiert ist. Die Frage, wie Eltern ihr Kind beschreiben würden, gehört dabei ebenfalls dazu.

Im Wissen über Beschämungen und was diese begünstigen (vgl. Kapitel 5.3), ist es essenziell, dass die Eltern über den Ablauf des Kinderschutzverfahrens informiert werden. Insbesondere ist dabei wichtig, dass die Eltern wissen, wer in ihrem Umfeld über was informiert wird. Je mehr die Eltern den Eindruck haben, dass eine breite Öffentlichkeit respektive ein Grossteil ihres Umfelds über die Kinderschutzabklärung informiert ist, desto eher wird dieses Verfahren als einschneidende Beschämung empfunden. Werden Nachbarn befragt? Erfährt die Schule der Kinder von der Abklärung? Die Information über die Vertraulichkeit und den Datenschutz kann helfen, Beschämungen zu vermeiden. Dabei ist wichtig, auch hier transparent zu sein. Den Eltern also mitzuteilen, dass Teil der Abklärungen sein kann, zu hören wie es den Kindern in der Schule ergeht und gegebenenfalls einen Bericht beim Kinderarzt oder der Kinderärztin einzuholen. Hilfreich ist, dass den Eltern dabei versichert wird, dass sie über allfälliges Einholen von Informationen vorgängig informiert werden.

Für einen schamreduzierende Kommunikation in Abklärungsgesprächen ist es hilfreich zu beachten, wie gewisse Themen angesprochen werden. Konfrontative und

aufdeckende Rückmeldungen haben das Potenzial, schamaktivierend zu wirken. (Lammers, 2020, S. 75)

Offene Fragen stellen, neugierig auf die Beschreibung der Eltern sein und Hypothesen als solche formulieren, können bei schwierigen Fragen (welche im Kinderschutz zwingend gestellt werden müssen), zumindest die Spitze der Scham nehmen.

6.2.3 Abschluss des Gesprächs

Im Wissen um die Nachkontakt-Scham (vgl. 4.3) ist es einleuchtend, dass bei den Eltern auch nach einem Abklärungsgespräch noch viele Schamgefühle aufkommen können. Aus einem systemischen Verständnis ist dies ebenfalls eindeutig. Systemischen Beraterinnen und Systemischen Beratern ist bewusst, dass Prozesse in einer Beratung höchstens angestoßen werden können. Steuern, in welche Richtung diese Prozesse gehen, ist aufgrund der Autopoiese des Systems nicht möglich: «Autopoiese (aus dem Griechischen, wörtlich: «Selbsterzeugung») bedeutet, dass ein lebendes System die Bestandteile seiner Reproduktion kontinuierlich selbst generiert» (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 111). Systeme können zwar Umweltinformationen aufnehmen, sind aber nur begrenzt durch sie beeinfluss- oder formbar. (Von Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 112)

Systemische Fachpersonen können also nicht wissen, was nach einer Beratung passiert. Wie die besprochenen Elemente verarbeitet und welche Prozesse in Gang gesetzt oder nicht in Gang gesetzt werden, ist nicht absehbar. Dies trifft auch im Kinderschutz und insbesondere in Bezug auf die Nachkontakt-Scham zu. Umso entscheidender ist es, dass Eltern zum Abschluss eines (Erst-)Gesprächs nochmals detailliert erläutert wird, welche die nächsten Schritte der abklärenden Fachperson sind. Auch sollte den Eltern ausdrücklich aufgezeigt werden, dass es möglich ist, dass nach dem Gespräch noch Fragen bei ihnen auftauchen. So kann den Eltern beispielsweise angeboten werden, dass man am Folgetag erreichbar sei und sie sich telefonisch in Kontakt setzen dürfen, sollten noch Fragen auftauchen. Dies kann helfen, die Hemmschwelle bei aufkommender Nachkontakt-Scham zu senken, sich nochmals zu melden.

6.3 Empfehlung: Aufarbeitung eigener Schamgeschichte

«Je mehr Scham wir empfinden, umso mehr brauchen wir andere Menschen, aber umso weniger können wir das zugeben.» (Weinblatt, 2016, S. 11)

So unangenehm dies auch sein mag: das Auseinandersetzen wie man selbst mit Scham umgeht und die Aufarbeitung der eigenen Schamgeschichte ist Voraussetzung, um einen konstruktiven Umgang mit Scham zu etablieren.

Dazu sind die unter Kapitel 5.2 aufgeführten Ansätze, das Üben des Erkennens der eigenen Scham, diese als solche zu benennen und sich bewusst Menschen in seinem Umfeld auszusuchen, denen man die eigenen Schamgefühle zeigen und zumuten kann, hilfreich.

Nur wenn man eigene Scham bei sich selbst als solche erkennen kann, ist man in der Lage, Scham auch bei anderen als solche einordnen zu können. Häufig haben Menschen ein Muster, mit welchen Abwehrmechanismen sie auf Scham reagieren. Sich mit den eigenen Abwehrmechanismen von Scham auseinanderzusetzen ist bei der Aufarbeitung häufig der erste hilfreiche Schritt:

- Welche der unter Kapitel 3.2 aufgeführten Deckgefühle von Scham kenne ich von mir selbst?
- In welchen Situationen empfinde ich diese Gefühle?
- Könnten diese Situationen in Zusammenhang mit Scham stehen?

Wer sich solche Fragen stellt und beim Aufkommen solcher Gefühle darüber reflektiert, ob gegebenenfalls tatsächlich Schamgefühle involviert sind, übt sich im Erkennen und dem Benennen der Scham. Nicht immer und nicht bei allen Personen ist das Erkennen der Scham der herausforderndste Teil. Schämen ist häufig gekoppelt mit Minderwertigkeitsgefühlen, welche dazu verleiten, möglichst nicht über diese Gefühle zu sprechen. Dies begünstigt Wechselwirkungsprozesse, welche Fachpersonen im Kinderschutz die Arbeit erschweren können. Wer mit Abwehrreaktionen von Scham bei Eltern konfrontiert wird und seine eigene Schamgeschichte nicht aufgearbeitet hat, reagiert häufig ebenfalls stark und die Eltern werden zur Projektionsfläche der eigenen Scham.

Scham zu verstecken löst diese häufig nicht auf. Hilfreicher kann sein, sich zu überlegen, welche Emotionsregulationsstrategien sonst im eigenen Alltag (beispielsweise bei Traurigkeit oder Wut) hilfreich sind und diese auch in Situationen von Scham auszuprobieren.

Zuletzt ist hier nochmals darauf hinzuweisen, dass Scham als eine soziale Emotion auch in einem sozialen Kontext auf hilfreiche Art reguliert werden kann. Über eigene Unsicherheiten, Minderwertigkeitsgefühle und somit Scham mit einer vertrauten und empathischen Person zu sprechen, kann diese unangenehmen Gefühle nachhaltig regulieren. Je geübter man im Erkennen, Benennen und sich Zumuten wird, desto einfacher werden diese Schritte.

7. Fazit

Scham kann mehr, als ihr gemeinhin zugeschrieben wird. Auch wenn sie eines der unangenehmsten Gefühle ist, welche wir empfinden, so erfüllt sie doch eine wichtige Funktion für uns. Durch das Aufschrecken und den Schmerz, welche die Scham auslöst, macht sie auf eine Gefahr aufmerksam. Sie ist wichtig für die eigene und zwischenmenschliche Grenzsetzung und zeigt auf, wenn Privates und Intimes tangiert wird. Ohne das unangenehme Gefühl, den Schmerz und den Schreck, würde die Scham ihre Alarmfunktion nicht wahrnehmen können. Die Scham funktioniert also als eine Art Sensor der Selbstachtung. (Hell, 2018, S. 8)

Dabei kann Scham starke physiologische Reaktionen auslösen, welche sich sogar in Blutuntersuchungen bei der Messung von Entzündungswerten feststellbar sind. Scham ist ein schmerzhaftes Gefühl. Somit ist es einleuchtend, dass sich die meisten Menschen Strategien zur Abwehr von Scham angeeignet haben. So fühlt man sich wütend stärker als beim bewussten Empfinden von Scham. Viele der beschriebenen Abwehrformen von Scham zeigen sich deutlich in Abklärungsgesprächen mit Eltern im Kinderschutz. Nicht immer sind diese Abwehrformen einfach als solche zu erkennen. Dazu ist das Wissen über die Scham notwendig. Doch ein konstruktiver Umgang mit der Scham von Eltern ist nur dann möglich, wenn sich die abklärende Fachperson mit ihrer eigenen Scham auseinandergesetzt hat. Wechselwirkungsprozesse sind ansonsten vorprogrammiert und Beschämungen und Gegenbeschämungen können das Resultat davon sein. Auch lässt sich feststellen, dass das System, in welchem die Abklärung stattfindet, nicht ausgenutzt werden kann. Die abklärende Fachperson bewegt sich in einer Organisation, welche einen eigenen Umgang mit Scham hat. Ist dieser nicht konstruktiv, so wird dies die abklärende Fachperson beeinflussen, was wiederum Einfluss auf die Abklärungsgespräche hat.

Somit kann erst dann einen konstruktiven Umgang mit Scham in Abklärungsgesprächen mit Eltern Einzug erhalten, wenn sich die abklärende Fachperson selbst mit ihrer Schamgeschichte auseinandergesetzt hat und in der Organisation ebenfalls ein konstruktiver Umgang mit Scham gepflegt wird.

Zum Abschluss dieser Arbeit möchte ich noch festhalten, dass mir bewusst ist, dass Fachpersonen im Kinderschutz bereits ein sehr breites Fachwissen mitbringen müssen und häufig enorm unter Zeitdruck stehen. Viele werden bei der Lektüre dieser Arbeit vielleicht denken, dass für die ganze Vorarbeit, welche für einen konstruktiven Umgang mit Scham benötigt wird, nicht auch noch Zeit zur Verfügung steht. Ich möchte diese trotzdem ermutigen, einen Versuch zu wagen. Zum einen glaube ich, dass eine Auseinandersetzung mit Scham auch ganz persönlich ein Gewinn sein kann. Zum anderen bin ich davon überzeugt, dass Zeit gespart werden kann, wenn aufkommende Scham in Kinderschutzabklärungen zu verhindern versucht wird. Abklärungsgespräche, welche durch Scham geprägt sind, drehen sich häufig im Kreis und die abklärende Fachperson erfährt selten, was wirklich in den Eltern vor sich geht. Nebst dem bereits ausgeführten Aspekt, dass ein konstruktiver Umgang mit Scham gar Kinderschutzmassnahmen verhindern kann, kann es Abklärungen auch ganz allgemein vereinfachen und verkürzen.

Literaturverzeichnis

- Baer, Udo & Frick-Baer, Gabriele. (2018). *Vom Schämen und Beschämtwerden* (6. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.
- Bauer, Joachim. (2006). *Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone*. München: Der Wilhelm Heyne Verlag.
- Biesel, Fellmann, Müller, Schär, Schnurr. (2017). *Prozessmanual. Dialogisch-systemische Kindwohlklärung* Bern: Haupt Verlag.
- Brown, Brené. (2017). *Verletzlichkeit macht stark: Wie wir unsere Schutzmechanismen aufgeben und innerlich reich werden* (6. Aufl.). München: Wilhelm Goldmann Verlag.
- Burgo, Josef. (2018). *SHAME. Free Yourself, Find Joy, And Build True Self-Esteem*. New York: St. Martins's Press.
- Duden. (2020). Abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Scham>
- Gilbert, Paul. (2000). *The Relationship of Shame, Social Anxiety and Depression: The Role of the Evaluation of Social Rank*. Clinical Psychology and Psychotherapy.
- Grawe, Klaus. (2004). *Neuropsychotherapie*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH.
- Hell, Daniel. (2018). *Lob der Scham: Nur wer sich achtet, kann sich schämen*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Kölling, Wolfram. (2017). *Die Spirale der Wandlung: Die Bedeutung von Scham und Schamlosigkeit für unser Leben*. Hamburg: Phänomen-Verlag.
- Lammers, Maren. (2020). *Scham und Schuld: Behandlungsmodule für den Therapiealltag*. Stuttgart: Schattauer.
- Largo, Remo H. (2019). *Baby Jahre: Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren*. München: Piper Verlag GmbH.
- Marks, Stephan. (2019). *Scham die tabuisierte Emotion* (8. Aufl.). Ostfildern: Patmos Verlag.
- Matter, Mani. (1970). *Mani Matter's Texte: Hemmige*. Abgerufen von https://www.hyperkommunikation.ch/personen/mani_matter_texte.htm
- Prior, Manfred. (2017). *MiniMax-Interventionen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Schmidt, Gunther. (2018). *Einführung in die hypnosystemische Therapie und Beratung*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Torres, Walter J. & Bergner, Raymond M. (2010). *Humiliation: Its Nature and Consequences*. Abgerufen von https://www.researchgate.net/publication/44668302_Humiliation_Its_Nature_and_Consequences

Von Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen. (2016). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Weinblatt, Uri. (2016). *Die Nähe ist ganz nah! Scham und Verletzungen in Beziehungen überwinden*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co..

Wöhr, Markus & Krach, Sören. (2017). *Social Behavior from Rodents to Humans Neural Foundations and Clinical Implications*. Abgerufen von https://link.springer.com/chapter/10.1007/7854_2016_437

Wurmser, Léon. (2017). *Die Maske der Scham: Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten* (7. Aufl.). Hohenwarsleben: Westarp Science Fachverlag.